28. Jahrgang. Mittwoch, 10. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 15688. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Frühere Versuche der Colonisation in der Provinz Posen.

I.

Bereits wiederholt sind in der Mitte dieses Jahrhunderts in der Provinz Posen Versuche gemacht worden, durch die Schöpfung neuer kleinerer Güter und den Verkauf derselben an deutsche Besitzer dem deutschen Element in den ehemals polnischen Provinzen neue Kräfte zuzuführen. Wir wollen hier nur von denjenigen sprechen, welche die Provinz Posen betreffen, da uns solche aus Westpreußen nicht genauer bekannt sind; indessen sind die Verhältnisse ja in vielen ehemals polnischen Kreisen ziemlich dieselben, und was für die eine Provinz gilt, kann auch für die andere gelten.

Wir sind durchaus nicht denjenigen Bestrebungen entgegen, welche sich die Aufgabe stellen, bei Subhastationen größere Güter, wenn sie billig sind, anzukaufen und dieselben in entsprechende spannfähige Bauerngüter zu zertheilen. Daß dies gewiß eine lohnende und dankenswerthe Thätigkeit des Privatkapitals und intelligenter Männer wäre, ist bei dem jetzt so vielfach eingeschränkten Arbeitsfelde des Unternehmungsgeistes durch die beschränkenden Maßregeln des Staates nicht zu leugnen. Aber selbst wenn der Staat in den ehemals polnischen Provinzen diesem Zwecke zu Liebe vorgeht und Opfer bringt, wir könnten, wenn die Sache praktisch und verständig angefangen würde und keine Bevorzugungen und Begünstigungen damit verknüpft würden, uns demselben nicht abwehrend gegenüberstellen. Handelt es sich doch um die Schöpfung und Vermehrung eines kräftigen Bauernstandes, eine der gesundesten Stützen des Staates. Trotzdem würden wir uns nicht scheuen, auf die diesen Zwecken entgegenstehenden Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, welche aus einer zu tendenziösen oder ungeschickten Ausführung, wie sie so häufig durch ungeeignete Beamte oder den stets schwerfälligen Apparat der Bureaukratie gemacht worden ist, entspringen und wie sie auch zum Theil, wie die weiter unten angeführten Beispiele beweisen, zum Nachtheile des verwendeten Staatsvermögens ausgefallen sind.

Der erste derartige Versuch fand, so viel uns bekannt ist, schon im Anfange dieses Jahrhunderts, zur südpreußischen Zeit statt, und zwar im Osten der Provinz Posen im Kreise Krotoschin. Es wurde damals zu Frankfurt a. M. von der preußischen Regierung ein Agent stationirt mit der Aufgabe, Colonisten zu werben. Demselben gelang es auf diese Weise auch, einige hundert Landleute namentlich aus Württemberg ꝛc. zu finden, die es wagen wollten nach „Polen“ zu gehen. Pro Kopf und Meile wurden 25 Pfg. Reisegeld gezahlt und nach einigen Monaten langten denn die „Schwaben“ mit Frau und Kindern in den damaligen Staatsgütern, dem heutigen Fürstenthum Krotoschin an, wo sie in den noch heutigen Tages bestehenden Colonien Heinrichsfelde, Haugsfeld, Hellefeld ꝛc. Wohnsitze angewiesen erhielten. Sie empfingen auf Staatskosten erbaute Wohn- und Wirthschaftsgebäude, 30—45 Morgen Land und ebenfalls vom Staat zur Anschaffung von Saatgetreide, todten und lebenden Inventarien die nöthigen Vorschüsse. Das in Besitz genommene Land, ehemaliger Waldboden, war kaltgründig und voller Steine, so daß in jener Gegend noch heute sämmtliche Felder mit Steinen eingezäunt sind. Die mühselige Arbeit, den Acker zur Saat vorzubereiten, und das rauhe Klima gefielen den Ansiedlern aber so wenig, daß viele von ihnen mit den empfangenen Vorschüssen durchgingen, wahrscheinlich in ihre Heimath zurückkehrten und im Amtsblatt steckbrieflich verfolgt wurden. Aber auch an den Zurückgebliebenen erlebte der Staat wenig Freude. Die gezahlten Vorschüsse mußten denselben erlassen werden, und obgleich sie als Gegenleistung nach 3 Freijahren nur 15 Ngr. Grundsteuer zu übernehmen hatten, die später noch bedeutend ermäßigt wurde, so kamen sie doch auf keinen grünen Zweig und ihre Nachkommen müssen noch heute, da sie vom Ertrage der Wirthschaft nicht leben können, sich das Fehlende durch Abfahren von Holz aus der fürstlichen Forst erwerben. Zum Theil lag der Mißerfolg auch an den Colonisten, die sich an die schwere Arbeit des Ackerbaues nicht gewöhnen konnten und auch körperlich zu schwach dazu waren und, wenn man ihnen Mangel an Thatkraft vorwarf, in der Regel entgegneten: „Wir sind nicht hergekommen zur Arbeit, sondern zur „Zucht“, d. h. die germanische Rasse zu verbreiten.“

Auch waren die massiv sein sollenden Wohngebäude von pflichtvergessenen Baubeamten so schlecht gebaut, daß, als Friedrich Wilhelm III. durch Südpreußen reiste, er unterwegs in einer solchen Colonie angehalten wurde, wo ein Schulze, einen Stock durch die Wand bohrend, dem Könige zeigte, was das für massive Gebäude seien. Derselbe erließ sofort eine Cabinets-Ordre, die mehreren höheren Beamten der Kriegs- und Domainen-Kammer in Posen ihr Amt kostete. So hatte die Regierung mit vielen Kosten nur Mißerfolge erzielt.

Die Gründe dieses Mißerfolges sind für denjenigen, der die bäuerlichen Verhältnisse kennt, nicht unschwer festzustellen. Zunächst ist es wohl der Umstand gewesen, daß man ganz ungeeignetes Material an Leuten in für sie völlig unbekannte und ungeeignete Verhältnisse künstlich einführte. Dann aber auch gründete man Colonien auf nicht besonders fruchtbarem, kaltgründigem Waldboden, also auf nicht besonders geeignetem Lande, wo auch vielleicht die Absatzverhältnisse fehlten. Es läßt sich eben nicht so überall namentlich auf der Höhe in den Waldflächen an den Grenzen unseres Landes Bauernwirthschaften vom grünen Tisch herab etabliren, es müssen die Productions- und Absatzverhältnisse und vor allen Dingen, namentlich der mitsprechende Wiesenwuchs als Grundlage der Viehzucht. Daher haben sich denn auch die Bauernwirthschaften in den Niederungen überall trefflich erhalten, wie ja Westpreußen zeigt, und dort ist ein wohlhabender bäuerlicher Bauernstand geblieben.

Vor allem aber waren die damals gegründeten Stellen für die dortigen Verhältnisse wohl zu klein, um noch in schlechten Jahren eine Familie zu ernähren und einer ordentlichen Landwirthschaft zur Grundlage zu dienen.

Deutschland.

Berlin, 8. Febr. Als Professor Adolf Wagner im Herbste 1881 im Reiche umherzog, um sich durch Empfehlung des Tabakmonopols als des Patrimoniums der Enterbten ein Reichstagsmandat zu erobern, machte er bekanntlich sehr trübe Erfahrungen. Obwohl er in vier oder fünf Wahlkreisen ernsthaft candidirte, wollten seine Lehren nicht verfangen; er mußte auf das Ziel seines Ehrgeizes, ein Reichstagsmandat, verzichten und froh sein, daß ihm im folgenden Jahre wenigstens im Abgeordnetenhause ein Sitz verschafft wurde, dessen er freilich nie recht froh geworden ist. Der damalige Mißerfolg hat den Herrn Professor aber nicht abgehalten, das Experiment mit dem Patrimonium der Enterbten ein zweites mal zu versuchen, jetzt natürlich zu Gunsten des Branntweinmonopols. Er erklärte sich kürzlich in einem hiesigen christlich-socialen Vereine unter der Bedingung, daß wenigstens ein Theil der Erträge desselben für die Arbeiter-Versicherung festgelegt werde. Wir würden, bemerkt dazu die „Br. Z.“, keine Notiz hiervon genommen haben, wenn Herr Wagner nicht das Bedürfniß gefühlt hätte, seinen Zuhörern zu versichern, daß er die Parole vom Patrimonium bei den vorletzten Reichstagswahlen nur im Einverständnisse mit dem Reichskanzler ausgegeben habe. Er wiederholte, was er schon früher gelegentlich gesagt hatte, daß er mehrere Conferenzen mit dem Fürsten Bismarck gehabt habe und von ihm zu jener Parole ausdrücklich bevollmächtigt worden sei. Neu war aber ein Brief des Grafen Herbert v. Bismarck, welcher Hrn. Wagner ausdrücklich bestätigt, es sei die persönliche Idee seines Vaters, daß die Erträge des Tabakmonopols zum Besten der arbeitenden Klassen verwandt werden müßten, und er, Herr Wagner, habe die Absicht des Kanzlers richtig erfaßt, für die Bundesregierungen könne sein Vater aber Verpflichtungen nicht übernehmen. Der bald darauf an's Tageslicht getretene Entwurf des Monopolgesetzes enthält freilich von einer derartigen Verwendung nichts, so daß man annehmen muß, daß eine Sondirung bei den Bundesregierungen ergeben hat, daß die Mehrzahl derselben nichts davon wissen wollte und der Kanzler mit seiner persönlichen Idee zurücktreten mußte. Wir nehmen an, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ demnächst in der Lage sein wird, den Nachweis führen zu können, daß der Kanzler sich auch in diesem Falle bereitwillig der Mehrheit gefügt habe.

* **[Krupp's Kanonen in Belgien.]** In dem Berichte des Herrn A. Nothomb an die belgische Kammer über das Budget des Kriegsministeriums für das Jahr 1886 findet sich — schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ — eine Stelle, die für deutsche Leser von besonderem Interesse sein dürfte. Der betreffende Passus lautet:

Frage: Es ist versichert worden, daß eine in Deutschland gekaufte Artilleriebatterie den ersten Versuch, den man gemacht, nicht ausgehalten habe und vollständig schadhaft geworden sei. Wenn dem so ist, ersucht man die Regierung um Aeußerung.

Antwort: Diese Behauptung ist ungenau. Das neue Feldmaterial, welches sehr langen Schuß- und Bewegungsproben unterworfen worden ist, hat darunter keineswegs gelitten. Die Versuche, die man mit den Geschützen gemacht, haben bewiesen, daß sie untadelhaft waren in Bezug auf Schußfähigkeit; doch ist zugleich erkannt worden, daß, damit sie den Stößen beim Fahren auf unseren gepflasterten Wegen, die für das Material viel nachtheiliger sind als makadamisirte, besser widerstehen, man die Schrauben auf besondere Art befestigen und einige kleinere Eisentheile verstärken mußte. Es ist dies mit vollem Erfolg geschehen und die Geschütze sind gegenwärtig in gutem Zustande.

Frage: Man ergreift diese Gelegenheit, um dem Kriegsminister aufs Neue zu empfehlen, das für unsere Armee nöthige Artilleriematerial im Lande selbst anzuschaffen.

Antwort: Die Regierung würde trotz ihres lebhaften Wunsches, die Industrie des Landes zu begünstigen, jetzt in Belgien noch keine Geschütze bestellen, noch auch solche mit Stahl aus den Werkstätten des Landes anfertigen lassen können.

Die im Lande gefertigten Stahlsorten haben bis jetzt noch ihre Proben als Geschützmetall nicht gemacht. Die Kruppschen Kanonen dagegen flößen unserer Artillerie ein vollständiges Vertrauen ein, weil wir uns dieser Geschütze seit einem Viertel-Jahrhundert bedienen, ohne daß wir eine Enttäuschung zu constatiren gehabt hätten.

* **[Zur Gothaer Thronfolge.]** Ueber den Zweck der jüngsten Reise des Herzogs von Edinburg nach Berlin gehen einem Londoner Blatte die folgenden Mittheilungen zu: „Die Reise des Herzogs stand in Verbindung mit der Thronfolge in Sachsen-Coburg-Gotha. Die Berliner Regierung hatte demselben vor einigen Jahren die Summe von einer Million Pfund Sterling und eine bedeutende jährliche Rente als Abfindungssumme geboten, die Verhandlungen wurden aber wieder abgebrochen, da eine Einigung nicht zu erzielen war. Seither sind ihm wiederholt neue Anträge gemacht worden. Fürst Bismarck sei der Niederlassung von Mitgliedern der englischen königlichen Familie in Deutschland durchaus entgegen, besonders wenn, wie im gegenwärtigen Falle, der betreffende Prinz mit einer Schwester des russischen Kaisers vermählt ist.“ Wenn das Londoner Blatt hinzufügt, man habe dem Herzog von Edinburg in Berlin Andeutungen gemacht, er würde bei Antritt der Regierung doch kaum die Stellung eines „General-Gouverneurs“ einnehmen und nach Berliner Anordnungen regieren müssen, so discreditirt, bemerkt hierzu der „B. C.“, das Blatt hierdurch alles, was an seiner Meldung sonst Wahrscheinliches sein könnte. Man habe in Berlin weder die gesetzliche Handhabe, noch selbst den Willen, einem Bundesfürsten seine landesherrlichen Rechte zu verkümmern.

* **[Das Socialistengesetz.]** Das nationalliberale Parteiorgan, die „N.-L. C.“ schreibt: „Bei dem Antrag auf Erneuerung des Socialistengesetzes hat der Vorschlag einer fünfjährigen Giltigkeit wegen seiner langen Dauer allgemein überrascht. Man wird annehmen dürfen, daß die Regierung die Verlängerung auf fünf Jahre nicht als unerläßliche Bedingung betrachtet, sondern die Fristbestimmung von vornherein als einen Gegenstand weiterer Vergleichsverhandlungen ansieht.“

* **[Auch die Handelskammer zu Zittau]** hat in ihrem vom Ministerium eingeforderten Gutachten über das Branntweinmonopol nach Anhörung der Sachverständigen des Bezirks einstimmig gegen das Monopol in der mit Ausarbeitung des Gutachtens betrauten Zoll- und Steuercommission votirt.

* Der königlich bairische Finanzminister Dr. v. Riedel hat sich mit seinem Begleiter, dem bairischen Zollrath Geiger, am Sonnabend wieder nach München zurückbegeben.

* **[Der Abg. Kennemann]** hatte in der Sonnabendsdebatte des Landtags bezüglich der Nichtbestätigung Herse's zum Oberbürgermeister von Posen gesagt, daß die große Mehrheit der Deutschen in der Provinz Posen dem Minister für die Nichtbestätigung Herses dankbar sei. Darauf erwidert die „Pos. Ztg.“: „Wir müssen nach unserer Kenntniß der Sachlage constatiren, daß diese Behauptung den Thatsachen nicht entspricht. Möge Herr Kennemann nur in den Städten nachfragen, wo Herr Herse in allen Kreisen geachtet und beliebt ist, und nicht allein in seinem speciellen Umgangskreise, dann wird er andere Urtheile hören. — Dem Vertreter Posens, Herrn Büchtemann, dem Herrn Abgeordneten Czwalina und den anderen freisinnigen Abgeordneten, welche sich bei dieser Gelegenheit der Interessen unserer Stadt und eines vielfach verleumdeten Mannes so warm angenommen haben, gebührt der wärmste Dank aller liberalen Bürger Posens.“

* **[Socialdemokratisches.]** Die Frage, ob die Berliner Socialdemokraten sich an den Stadtverordneten-Wahlen betheiligen sollen oder nicht, hat in den letzten Tagen hier viel Staub aufgewirbelt. Als bei den Anfangs vorigen Jahres stattgehabten Ersatzwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung die Socialdemokraten trotz der gewaltigen Vermehrung ihrer Stimmenzahl keinen neuen Sitz im „Rothen Haus“ erobert hatten, wurden im socialdemokratischen Lager viele Stimmen laut, die erklärten, daß die Betheiligung an den Stadtverordnetenwahlen eine Verletzung des socialdemokratischen Programms sei, nur geeignet, Streber heranzubilden. Von Tag zu Tag schien diese Opposition gegen die socialdemokratischen Stadtverordneten zu wachsen. Letztere setzten nun alle Hebel in Bewegung, um diese Unterströmung zu unterdrücken. Daß das „Volksblatt“ den socialdemokratischen Stadtverordneten beisprang, ist selbstverständlich, aber auch der officielle Moniteur in Zürich, der doch sonst die radicalen Schattirungen vertritt, ließ sich herbei, die Betheiligung an den Stadtverordnetenwahlen gutzuheißen. Aber trotzdem war die Frage, ob fernere Wahlbetheiligung oder nicht, immer noch eine offene, endlich sank die Wage zu Gunsten der Betheiligung. Es gelang, schreibt man der „Br. Z.“, am 6. Februar den socialdemokratischen Führern, Liefländer, Görcki, Zubeil, Lüttgenau, die Arbeiter-Bezirksvereine in dieser Frage auf ihre Seite hinüberzuziehen. Die Sache war auch in der That brennend, denn in kurzer Zeit stehen wieder mehrere Ersatzwahlen zur Stadtverordnetenversammlung bevor.

Der Ritter des Schwarzwaldes.

Eine Skizze aus dem Badeleben von G. D. Litchfield.

3 Deutsch von B. R. Nachdruck verboten.

Ein junger Mann in eleganter, aber bestaubter Touristenkleidung war quer über den Platz geschritten und hatte sich ermüdet an einem der kleinen Tische vor dem Hause niedergelassen. Nun legte er sein Ränzel ab und winkte einen der zahlreichen Kellner herbei, der in devotester Haltung seine Befehle entgegennahm. Die distinguirte Erscheinung des neuen Ankömmlings hatte, wie das in einem Badeort üblich ist, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Von allen Seiten richteten sich neugierige Blicke auf ihn. Auch Sylvia hatte sich erhoben, um ihn bequemer beobachten zu können, und die beiden Mädchen ergingen sich in den gewagtesten Vermuthungen über den interessanten Fremdling, der ihnen sein edel geschnittenes Profil zuwandte.

„Wenn er doch einmal zu uns aufblicken möchte!“ sagte Betty ungeduldig. „Sylvia, Dein Stuhl steht auf meinem Kleide. Wie schade! Hättest Du ihn nicht etwas geräuschvoller fortrücken können? Ich möchte so gerne wissen, was für eine Farbe seine Augen haben.“

Der Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit hatte sich mittlerweile in das Studium einer kleinen Landkarte vertieft, auf welcher er sich mit Hilfe eines vor ihm liegenden Briefes orientirte. Vergebens nahm Betty für die Möglichkeit eines aufwärts gerichteten Blickes ihre zierlichste Stellung ein; vergebens rückte sie ihren großen Hut zurecht und glättete sie ihre langen Handschuhe. Auch ein heftiger Husten, von dem sie plötzlich heimgesucht wurde, ging eindruckslos an ihm vorüber. Er mußte kein mitleidiges Herz haben — aber wie sollte er auch einen Husten von dem andern unterscheiden können? Es war eher anzunehmen, daß die kühle Luft störend auf den Kehlkopf einer sechzigjährigen Dame einwirkte, als auf den eines auffallend niedlichen Mädchens in der ersten Blüthe der Jugend. Er rührte sich nicht.

In Gedanken versunken stand Betty da. Plötzlich schien ihr eine glückliche Eingebung zu kommen. Suchend glitt ihr Blick umher und blieb auf Sylvias zierlichem Sträußchen haften. Anscheinend mechanisch nahm sie es ihr mit einem kühnen Griff aus dem Gürtel und drehte es spielend, wie in Zerstreutheit, zwischen den Fingern. „Sieh, Sylvia“, sagte sie, „er hat Herrn Göringer zu sich rufen lassen; folglich verlangt er ein Zimmer und ist nicht nur Passant. Da gehen sie fort. Aber vorher muß er zu uns aufsehen. Man muß den Zufall herbeiführen, wenn er nicht von selbst kommt. Weg mit euch!“

„Ach meine Blumen, meine Blumen!“ erschallte es im selben Augenblick im kläglichsten Ton des Bedauerns vom Balkon herunter. „Herr Göringer, bitte! Möchten Sie nicht so freundlich sein —!“ Selbstverständlich eilte der gutmüthige wohlbeleibte Besitzer des Bades galant auf die Stelle zu, wo die blauen Glocken im Staube der Landstraße ruhten. Eben so selbstverständlich aber erhob der junge Mann beim Klange der etwas erhöhten Stimme — einer frischen, süßen, fremdartigen Stimme — den Kopf und sah zum Balkon empor. Das liebliche Bild, welches er oben gewahrte, ließ den langen Blick, der dort haften blieb, verzeihlich erscheinen. Zwei ungewöhnlich hübsche junge Damen in lichten Gewändern standen dort in der vortheilhaften Beleuchtung der Nachmittagssonne. Die eine von ihnen beugte sich über das Geländer und schien nur Augen für Herrn Göringer, nur Interesse für das Schicksal ihrer Blumen zu haben. Die andere dagegen, die schlank und aufrecht, in ungezwungener Grazie mit leicht verschlungenen Händen an der Balustrade lehnte, sah ihm mit einem offenen, aber sanften und bescheidenen Blick gerade in die Augen. Es war natürlich nur ein sekundenlanges Anschauen; dann ging der Fremde, leicht seinen Hut lüftend, mit Herrn Göringer vorüber.

„Ja, Amerikanerinnen“, hörten sie den Wirth sagen. „Bleiben noch einige Zeit.“ Und das Paar verschwand im Innern des Hotels.

„Sylvia, Sylvia!“ rief Betty, deren Wangen vor Vergnügen über die gelungene Kriegslist glühten. „Das ist der Ritter, wie er im Buche steht! Wem soll er gehören: Dir oder mir? Ich habe ihn zuerst entdeckt!“

In diesem Augenblick erschien Tante Sarah in der Thüröffnung, noch etwas traumbefangen, mit gerötheter Nasenspitze, da sie sich eben von ihrem Nachmittagsschläfchen erhoben hatte.

„Kinder“, sagte sie, „wir sollen uns so schnell als möglich fertig machen, denn Kreuzner will uns einen neuen Spaziergang zeigen. Wir müssen aber präcise um sieben Uhr wieder im Hotel sein, da er sonst um sein Abendbrod kommt.“

4. Kapitel.

„Er ist nicht hier!“ flüsterte Betty am nächsten Morgen ihrer Cousine zu, als sie um acht Uhr in den sehr primitiv eingerichteten Brunnenbau hinabstiegen, in welchem zwei Mineralquellen in Eintracht neben einander sprudeln. „Beeilen wir uns! Vielleicht ist er draußen in der Lindenallee! Hier hast Du einen Becher, Tante Sarah!“ und dabei beugte sie sich ungeduldig über die Brüstung, um eines der Gläser zu erlangen, welche von den untenstehenden Brunnenknaben auf langen hölzernen Stäbchen den harrenden Kurgästen dargereicht werden.

„Ich glaube nicht, daß dies meine Quelle ist“, meinte Tante Sarah bedenklich. „Junge —“

„Ach, dieses Wasser wird Dir genau ebenso gut thun, wie das andere, fiel Betty ihr ins Wort. „Bitte, trinke, damit wir fertig werden! Was kann denn für ein großer Unterschied zwischen zwei Quellen sein, die so nahe bei einander aus der Erde hervorkommen? Ich werde Dir den Becher halten, damit Du nicht erst Deine Handschuhe auszuziehen brauchst“.

Und so gelangte Betty, nachdem sie die geduldige Tante mit dem Mineralwasser fast erstickt hatte, in kürzester Frist mit ihren Begleiterinnen wieder auf die Oberwelt, wo die böhmischen Musikanten in dem kleinen Musiktempel auf dem Berge soeben den Choral beendet hatten. Der Badearzt, ein alter Herr, kam gerade aus seinem rosenumsponnenen Hause am Ende der Allee zum Vorschein, um mit Falkenblick denjenigen zu erspähen, der seines ärztlichen Rathes am meisten zu bedürfen schien.

Es war ein herrlicher Sonntagmorgen, und ringsumher athmete alles Lebenslust, Glanz und Frohsinn. Ein Jeder gab sich mit Behagen dem Genuß des Augenblickes hin. Ein Schimmer von Luxus und Freude lag auf dem farbenprächtigen Bilde: gegen Noth und Sorge schien das gesegnete Thal gefeit zu sein. Welch Schauspiel! aber ach! ein Schauspiel nur! Die alten fast zweihundertjährigen Linden standen in voller Blüthe, ihren balsamischen Duft auf die fröhliche Menge der Kurgäste hauchend, welche unter den Klängen der Musik ihren Morgenspaziergang absolvirten, um die heilsame Kraft des Brunnens durch angemessene Bewegung zu unterstützen. Sie waren alle vertreten: die Colonie der Schweizer, die sich in ihren rauhen Kehl- und Gurgellauten lebhaft unterhielten; die vielgliedrigen Familien aus Neapel und Marseille mit ihren reizenden Kindern und die Engländer, welche ihr großes Tricycle in den Schwarzwald mitgebracht hatten und es fleißig, Männlein wie Weiblein, benutzten. Selbst der Gutsbesitzer hoch oben aus Preußen fehlte nicht, der strahlenden Angesichts vor der versammelten Menge mit einer jungen, ebenfalls strahlenden Dame paradirte, die mit der verschämten Hingebung einer deutschen Braut den Arm des Geliebten mit beiden Händen fest umklammert hielt, als fürchte sie, daß er sich ihrem sanften Joche sonst entziehen könne. Sie alle waren erschienen; nur der Eine fehlte, für den sich Betty an diesem Morgen mit ihrer frischesten Toilette geschmückt hatte. Vergebens blickte sie den Weg auf und nieder; vergebens hielt sie die kleinen Bergpfade, die aus den Wäldern zu beiden Seiten in Schlangenwindungen auf die Straße hinabführen, unter strenger Controle — die schlanke Gestalt mit der stolzen militärischen Haltung ließ sich nirgends erblicken, und unmuthig folgte sie ihrer Tante zum Frühstück. (Forts. folgt.)

* P. [illegible]che Repressalien.] Aus der Initiative des Herr.. [illegible]il Breier hatte, dem „Dz. Pozn." zufolge, am 5. d. in Lemberg eine Versammlung der Kaufleute, der Industriellen und der Personen, die in irgend welcher Beziehung zum Handel und der Industrie stehen, stattgefunden, die darüber berieth, auf welche Weise die Verbindungen mit preußischen Fabrikanten und Kaufleuten aufgelöst werden könnten. Nach langer Debatte wurde eine Commission niedergesetzt, die das Project des Herrn Breier untersuchen und eigene Vorschläge in dieser Angelegenheit im Laufe von einer Woche machen soll.

* **[Die Nr. 3 der antisemitischen Correspondenz]** ist jetzt in erweitertem Umfange versendet. Den Empfängern wird aber noch mehr als bisher Geheimhaltung empfohlen. Von Neuigkeiten erfährt man aus dieser Nummer höchstens, daß sich Liebermann von Sonnenberg in Goldap aufhält und Herrn Dr. Förster erst in einigen Monaten nach Paraguay nachfolgen wird, und daß die Antisemiten zweifelhaft sind, ob der Doppelwährungsagitator Dr. Otto Arendt, jetzt Landtagsabgeordneter für den Mansfelder Silberbergwerks-Wahlkreis, jüdischer Abkunft sei.

* **[Die Berliner Mäntelnäherinnen]** drohen mit einem Strike. Eine Versammlung der Mäntelnäherinnen Berlins findet heute Abend statt; es soll dabei über Vorschläge für die event. einzusetzende Lohncommission behufs Proclamirung eines Generalstrikes der Mäntelnäherinnen berathen werden.

* **In Goschütz** fand am 4. d. M. die Vermählung des Fürsten Carolath mit der Gräfin Catharina von Reichenbach statt.

* **[Die Personalien Röttger's.]** Der im Leipziger Hochverrathsprozesse mit angeklagte Schriftsteller Röttger machte bei Vernehmung über seine Personalien folgende Angaben:

Ich bin im Jahre 1833 zu Braunschweig geboren und besuchte das dortige Gymnasium bis zur Ober-Secunda. Im Jahre 1848 ging ich mit einer befreundeten Familie nach Brasilien, um mich dort dem Handelsstande zu widmen. 1850 trat ich jedoch in die Fremdenlegion, die dort gerade zu dieser Zeit aus den Trümmern der schleswig-holsteinischen Armee errichtet wurde, ein und avancirte sehr bald zum Offizier. Wenige Jahre darauf kam ich als solcher nach Europa zurück und trat hier in österreichische Dienste. Ich wurde zunächst Cadett und kurze Zeit darauf Offizier. Als solcher wurde ich Lehrer auf der Genie-Akademie zu Znaim. Später wurde ich von der österreichischen Regierung als Vertreter der österreichischen Armee und Correspondent nach Marocco gesandt. Dort machte ich die Bekanntschaft des Generals von Göben, mit welchem ich bis zu seinem Tode in Briefwechsel blieb. Ueber meine Beziehungen zum österreichischen Generalstabe ist mir, beim Austritt aus der österreichischen Armee, durch einen von mir unterzeichneten Revers Discretion geboten. Bezüglich der gegen mich erhobenen Anklage erkläre ich mich für nichtschuldig. Meine frühere Stellung im österreichischen Generalstabe und meine in demselben gemachten Erfahrungen führten mich zu der Ueberzeugung, daß Sarauw nicht der Agent einer fremden Regierung sei. Ganz besonders aus dem Umstande, daß Sarauw mir längst und wiederholt veröffentlichte Correspondenzen honorirte, mußte ich annehmen, daß Sarauw nicht im Dienste einer fremden Regierung stehe.

Es verdient übrigens hervorgehoben zu werden, daß Röttger und Sarauw sich zum ersten Mal von Angesicht sahen, als sie vor den Schranken des Reichsgerichts erschienen.

* **[Für die Fabrikatsteuer.]** Die Handelskammer in Minden hat eine auch dem Bundesrath mitgetheilte Petition an den Reichstag mit dem dringenden Ersuchen um Ablehnung des Branntweinmonopols gerichtet, durch welches allein im Bezirk dieser Kammer 155 Colonial- und Materialwaarengeschäfte ihre Existenz verlieren würden, weil durch die Consum-Vereine und durch die directen Bezüge der Consumenten von den Importplätzen der Verdienst an anderen Artikeln gleich Null sei. Die vorgeschlagenen Entschädigungen seien auch nicht im entferntesten ein Aequivalent für das Aufgeben einer Existenz und für die Opfer, welche ein aus kleinen Anfängen hervorgegangenes Geschäft Jahre lang bringen müßte. Dagegen empfiehlt die Handelskammer als richtige und ergiebige Einnahmequelle die höhere Besteuerung des Spiritus an der Productionsquelle durch eine Fabrikatsteuer:

„Die Spiritus-Production im Jahre 1883—1884 hat 3 714 066 Hektoliter 100 pCt. Tr. betragen; der Ueberschuß der Spiritus-Production über den inländischen Consum beträgt nach den Motiven zu § 4 und 5 der Gesetzes-Vorlage 800 000 bis 1 Million Hektoliter reinen Alkohols, es würden demnach im Inlande ca. 2 800 000 Hektoliter consumirt. Hiervon ist die steuerfrei bleibende Menge Alkohol, welche die gewerblichen Zwecke erfordern, in Abzug zu bringen; solche wird 300 000 Hektoliter nicht übersteigen. Es würde sich demnach der inländische Consum als Genußmittel auf ca. 2 500 000 Hektoliter reinen Alkohol beziffern. Würde nun eine Spiritus-Fabrikatsteuer von 60 Pfennig pro Liter 100procentigen Alkohol eingeführt, so ergäbe sich daraus für den Staat eine Einnahme von 150 000 000 M., also circa der dreifache Betrag der heutigen Brennsteuer. Dieser Besteuerungsmodus und der vorgeschlagene Steuersatz von 60 ₰ würden in erster Linie die freie Erwerbsthätigkeit nicht beschränken, sowie die verschiedenen Gewerbebetriebe lebensfähig und steuerkräftig erhalten, und in zweiter Linie eine merkbare Abnahme des Consums nicht befürchten lassen. Für die Brennereibetriebe wäre eine Erleichterung durch Bewilligung eines steuerfreien Privatlagers unter zollamtlichem Mitverschluß zu befürworten, auch dürfte das fiscalische Interesse keine Schädigung erleiden, wenn den Producenten eine längere Creditfrist der Steuerbeträge eingeräumt würde."

Magdeburg, 8. Februar. In der heute Vormittag hierselbst im Fürstenhof unter dem Vorsitz des Herrn Amtsraths Dietze-Barby abgehaltenen, zahlreich besuchten Versammlung von Zuckerfabrikanten wurde nach lebhafter und sehr eingehender Debatte folgender Beschluß einstimmig gefaßt:

Die heute zu Magdeburg versammelten Zuckerfabrikanten beschließen: a. in Uebereinstimmung mit den bisher bereits von einzelnen Zweigvereinen gethanen Schritten und gestützt auf eingegangene Zustimmungsschreiben aus entfernten Gegenden, mit allen Mitteln anzustreben, daß der diesjährige Rübenbau den Umfang des 1885er Rübenbaues nicht überschreitet, b. den gegenwärtigen Beschluß mit der Bitte um Unterstützung dem demnächst zusammentretenden Ausschusse des Vereins für die Rübenzucker-Industrie des deutschen Reiches mitzutheilen.

Darmstadt, 8. Febr. Ein in der zweiten Kammer eingebrachter Antrag Ulrich-Jöst betr. die Volksschule lautet: „Die Kammer wolle beschließen, die großherzogliche Regierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf auf Einführung allgemeiner obligatorischer Volksschulen im Großherzogthum vorzulegen und darin vorzusehen, daß die Kosten des gesammten Volksschulwesens des Landes von der Staatskasse getragen würden."

Dessau, 8. Februar. Sonntag früh 7 Uhr ist der Herzog mit der Frau Herzogin, der Erbprinzessin und Prinz Eduard aus Cannes nach hier zurückgekehrt. Die Leiche des Erbprinzen folgt erst Dienstag Abend nach. Das Programm der Beisetzungsfeierlichkeiten ist in einfacher, würdiger Form festgestellt worden. In der Schloßkirche findet Mittwoch von früh 10 Uhr ab eine öffentliche Paradeausstellung statt. Erst Abends 6 Uhr geschieht die Beisetzung in der Fürstengruft der genannten Kirche. Zu dieser Trauerfeier werden erwartet u. A. der **Kronprinz** in Vertretung seines kaiserlichen Vaters, der König Albert von Sachsen, die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, Herzog von Sachsen-Altenburg u. A. m. Der Fürst und die Fürstin von Sondershausen, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz, sowie die verwittwete Landgräfin von Hessen sind bereits Sonnabend hier eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Der Senat nahm nach dreitägigen Debatten über den Gesetzentwurf betreffend die Umgestaltung der Elementarschulen den Artikel an, nach welchem der Unterricht in den Gemeinde-Elementarschulen Laien übertragen werden soll und Mitglieder der Congregationen von denselben ausgeschlossen werden.

Die Deputirtenkammer berieth den Antrag Michelin's und anderer Intransigenten, welche eine Enquete über die Verantwortlichkeit in der Tongkingangelegenheit verlangen. Der Conseilpräsident Freycinet bekämpfte diesen Antrag, da er darauf abziele, die Mitglieder der früheren Kammer gleichsam unter Anklage zu stellen, und da derselbe ferner gefährliche Präcedenzfälle schaffen, sowie die Einigung der republikanischen Parteien hindern und die Autorität Frankreichs bei ähnlichen Fällen vermindern würde. Der Antrag wurde schließlich mit 268 gegen 154 Stimmen abgelehnt. Die Rechte enthielt sich der Abstimmung. (W. T.)

* Die vielbemerkte Nachricht von der Inspectionsreise des französischen Kriegsministers nach den Ostgrenzen wird vorläufig dementirt oder für mindestens verfrüht erklärt.

* **[Ueber die geplante Ausweisung der Prinzen]** schreibt der Correspondent der „Voss. Ztg.": „Die Verjagung der Prinzen hätte, wenn sie geschähe, nicht einen Schimmer der Rechtfertigung. Sie wäre eine Gewaltmaßregel, die an Rohheit und Ungesetzlichkeit dem bonapartistischen Staatsstreich und den darauffolgenden Heimsuchungen der Republikaner nichts nachgeben würde. Der Fall der Prinzen liegt sehr einfach: entweder machen sich dieselben eines im französischen Gesetz vorgesehenen Vergehens oder Verbrechens schuldig oder nicht; im ersteren Falle muß man sie unter Anklage stellen, durch ordentliche Richter verurtheilen lassen und die volle Strenge des Gesetzes auf sie anwenden; wenn man ihnen aber nichts Unrechtes und Straffälliges nachweisen kann, so ist es ein abscheulicher Mißbrauch der Gewalt, sie dennoch des Landes zu verweisen. Die Vergewaltigung der Prinzen wäre thatsächlich ein Eingeständniß der Schwäche des republikanischen Systems und der republikanischen Regierung. Denn was bedeutete ihre Verjagung anders als das Bekenntniß: „Wir haben vor der Anwesenheit dieser Abkömmlinge französischer Monarchen Angst?" Eine starke Regierung würde im Bewußtsein ihrer Machtmittel und Entschlossenheit sagen: „Die Prätendenten machen uns nicht bange. So lange sie sich ruhig verhalten, sehen wir über sie hinweg. Sowie sie aber mucken, sollen sie unsere Hand am Rockkragen fühlen." Doch leider ist im französischen Republikanismus noch zu viel vom Jakobinischen Sauerteig der großen Revolution zurückblieben, als daß er nicht zu Härten, Despotismen und grausamen Vorbeugungsgelüsten geneigt sein sollte. Die wenigsten republikanischen Politiker haben auch nur die geringste Empfindung für Freiheit. Dieses Wort bedeutet ihnen einfach, daß sie selbst Mazas nicht zu fürchten haben und im Gegentheil ihre volitischen Widersacher dahin schicken können. Die Tyrannei des französischen Jakobinismus erstreckt sich heute wie vor 95 Jahren nicht bloß auf die Politik, sondern auf alle Gebiete. Vor Kurzem hielt ein hiesiger Gymnasial-Professor in einem freien Literatur-Cursus der Sorbonne einen Vortrag über Victor Hugo und kritisirte seine politischen Gedichte und Prosaschriften scharf, aber gerecht. Gleich fiel die ganze republikanische Presse über ihn her und forderte, daß man ihn aus Brot und Amt jage. Noch gnädig, daß man nicht seinen Kopf verlangt hat. Das ist ein kleiner, aber bezeichnender Zug. Er läßt erkennen, wie es die Nachkommen der Jakobiner mit der Freiheit und Duldung fremder Meinungen halten."

England.

London, 8. Febr. Im Anschluß an die bereits gemeldete socialistische Arbeiterversammlung ist es noch zu mehrfachen Ruhestörungen gekommen. Als die Volksmenge Trafalgar Square verließ, durchzog sie Pall Mall, Saint James Street, Piccadilly, Oxford Street und Regent Street, wobei Fensterscheiben eingeworfen und sonstiger Unfug verübt wurde. Auch in verschiedene Läden brachen die Tumultuanten ein, so namentlich in einen Weinladen, sowie auch in Damen-Confectionsgeschäfte; überall wurden Verwüstungen angerichtet und Gegenstände gewaltsam fortgenommen. (W. T.)

Serbien.

Belgrad, 8. Februar. Die von verschiedenen Blättern gebrachte Meldung über ein kriegsgerichtliches Verfahren gegen den Commandanten der Schumadja-Division ist unbegründet. Im Gegentheil ist derselbe durch Verleihung des Sternes zum Takova-Orden und durch den persönlichen Dank des Königs ausgezeichnet worden. (W. T.)

Rumänien.

Bukarest, 8. Februar. Heute fand die dritte Sitzung der serbisch-bulgarischen Friedens-Conferenz statt. Nachdem Madjid Pascha mitgetheilt hatte, daß nach einer ihm aus Konstantinopel zugegangenen Meldung seine Vollmachten in allernächster Zeit eintreffen würden, kamen die Delegirten überein, bis zum Eintreffen derselben in nichtofficiellen Sitzungen einen Ideenaustausch über die schwebenden Fragen herbeizuführen, um dadurch eine nachherige Verständigung zu erleichtern. (W. T.)

Montenegro.

* **[Der Fürst von Montenegro in Paris.]** Fürst Nikolaus ist in Petersburg ein gern gesehener Gast, den alle Welt — vom Kaiserhofe bis zum slavischen Wohlthätigkeits-Comité herab — mit liebevoller und wohlverdienter Sympathie empfängt. Man hat an der Newa und Moskwa ein traditionelles — in Belgrad und an anderen Orten durch pikante Erfahrungen bereits abgethanes — Faible für die Montenegriner; man überschüttet sie in Rußland mit Orden und Rathschlägen, man überhäuft sie mit allen Segnungen und Reizen des irdischen Wohllebens, an denen die Schwarzen Berge bekanntlich so arm sind. Und die Montenegriner haben das, mit ihrem Fürsten obenan, redlich verdient. Sie haben das seltene Talent, es den Russen in allen politischen Lagen ganz und gar recht zu machen, und es wäre daher nicht recht und billig, an dem herzlichen Empfange, der dem Fürsten Nikola soeben in Petersburg geworden, irgend etwas Auffallendes oder Beunruhigendes, irgend etwas Ungewöhnliches oder Unverdientes zu finden.

„Nun meinen wir allerdings nicht," bemerkt dazu die Wiener „Presse" spöttisch, „daß der Fürst nur darum eine kleine Rundreise angetreten habe, um wieder einmal Paris oder Petersburg zu sehen. Wir begreifen, daß es den Staatsmännern in Cetinje — welche in tadellos disciplinirter Einsicht der vortrefflichen Petersburger Rathschläge den serbisch-bulgarischen Conflict nicht verschärfen wollten — wir begreifen es, wie gesagt, wenn ihnen seit den Tagen des türkisch-bulgarischen Uebereinkommens die klare Einsicht in die russischen Rathschläge, der klare Zukunftsblick betreffs der Balkanwirren etwas abhanden gekommen war. Und was war dann natürlicher, als daß sich Fürst Nikola auf die weite Reise machte, um doch zu sehen, wie sich die Balkanhalbinsel von Nizza, Paris, Petersburg und vielleicht auch von Berlin und Wien aus gesehen ausnehme. Fürst Nikola ist ein kluger Mann, der auch das verstehen wird, was man ihm da und dort verschweigen dürfte. Er wird ohne Zweifel an Kenntnissen und Erfahrungen, kurz, an Allem bereichert, woran es ihm in der letzten Zeit gebrach, nach Cetinje zurückkehren und dann mit viel mehr Lust und Muße als in der allerletzten Zeit die Wege der friedliebenden Politik, welche danach strebt, „mit allen Nachbarstaaten die besten und freundlichsten Beziehungen zu unterhalten", fortwandeln können. Wollten wir mehr hinter dieser Reise suchen, so würden wir uns ohne Zweifel in Cetinje dem Vorwurfe aussetzen: wir hätten mit Absicht die Freundnachbarschaft Montenegros vor lauter Schwarzen Bergen nicht gesehen."

Rußland.

Moskau, 8. Februar. Der bekannte Slawophile Aksakow ist gestorben.

* Eine inspirirte Petersburger Stimme versichert in der „Polit. Corr.", daß Rußland, obschon es der Real-Union den Vorzug gäbe, doch keinerlei prinzipielle Einwendungen gegen das türkisch-bulgarische Uebereinkommen erhebe. Damit wäre der türkisch-bulgarische Vertrag so gut wie besiegelt.

Afrika.

Aden, 21. Januar. Die Nachrichten von der Somali-Küste lauten recht beunruhigend. Die Habr Auel haben in Folge eines Streites unter sich den den Ayal Junis gehörigen Handelsplatz Bulhar verbrannt und den dort ansässigen arabischen und indischen Händlern empfindliche Verluste zugefügt. Der Resident von Aden hat sich nach der Küste begeben, um den Streit zu schlichten und die Friedensstörer zur Entschädigung der Händler, alles englische Unterthanen, zu zwingen. Bei dem Charakter der Somalis hat gütliches Zureden wenig Aussicht auf Erfolg und wird deshalb eine kleine Streitmacht von 400—500 Mann nach der Küste entsandt werden, die gleichzeitig die Aufgabe hat, einige räuberische Stämme des Innern, welche die Handelsstraßen seit längerer Zeit unsicher machen und den Verkehr mit Berbera und Bulhar erheblich schädigen, zu züchtigen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 9. Februar. Der Reichstag war heute gut besetzt. Es wurde mit der Lesung des Etats fortgefahren. Für den Etat des Reichsamts des Innern war die Resolution Baumbach-Schrader wiederholt: dem Reichstage eine Denkschrift über die Durchführung und die Wirksamkeit des Gesatzes über die Krankenversicherung vorzulegen. Der Etat wurde nach unerheblicher Debatte bewilligt. Zu dem Etat der Verwaltung des Reichsheeres hat Abg. Krug v. Nidda (cons.) die Bewilligung der früher gestrichenen 30950 Mark für Gehaltserhöhungen der Zahlmeister wiederum beantragt. Die Abgg. v. Huene (Centr.) und Hänel (freis.) stimmen Namens ihrer Parteien zu, daher wird die Position genehmigt.

Zu dem Etat des Reichsschatzamts haben die Abgg. v. Huene, Kardorff, Leuschner und Genossen den gestern signalisirten Antrag bezüglich der Prüfung der Währungsfrage eingebracht. Nach kurzer Motivirung durch den Abg. v. Huene (Centr) und endlos langer durch Abg. Leuschner (freicons.), welcher hier sein bekanntes bimetallistisches Steckenpferd ritt, erklärt Staatssecretär Burchard, daß der Antrag ganz unnöthig sei, da keine der verbündeten Regierungen diese hochwichtige Frage unbeachtet gelassen, keine aber noch Veranlassung gehabt habe, eine Aenderung des bestehenden Systems anzuregen.

Abg. Woermann (nat.-lib.) erklärt, seine Partei verwerfe den Antrag, der neue Beunruhigung schaffe. Die Goldwährung trage nicht die Schuld an dem Sinken der Preise. Vom Bimetallismus würde nur England Vortheil haben.

Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt. Tagesordnung: Fortsetzung der 3. Etatsberathung.

Berlin, 9. Februar. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die 2. Berathung des Etats des Ministeriums des Innern fort. Zu dem Kapitel Landgensdarmerie hat die Regierung eine Vermehrung der Gensdarmen beantragt. Abg. Jaekel (freicons.) spricht dafür unter dem Hinweis auf den lebhaften Grenzverkehr und das Eindringen des polnischen Elements, namentlich im Kreise Strasburg.

Abg. Windthorst wünscht eine Statistik über die Zahl und die Confession der Ausgewiesenen; er stimme gegen die Vermehrung der Gensdarmen, weil die Gensdarmen auch benutzt würden zur Fortschaffung von Einwanderern, die bona fide über die Grenze gekommen seien.

Abg. v. Meyer (cons.) ist für den Regierungsantrag.

Abg. Kantak (Pole), gegen Abg. Jaekel sich wendend, kommt auf die rigorose Handhabung der Ausweisungen zurück.

Abg. Rickert erklärt, die Freisinnigen hätten schon früher ihre Bereitwilligkeit zu der Vermehrung der Landgensdarmerie ausgesprochen und würden darum in Anbetracht dessen, daß die Vermehrung der Polizeikräfte an der Grenze nothwendig sei, die Forderung bewilligen. Redner wendet sich sodann gegen den Abg. Jaekel, der Rickerts Ausführungen im Reichstag heute bestätigt. Er verlangt eine Statistik über die Ausgewiesenen, getrennt nach Confession und Beruf, damit das Land sich selber ein Urtheil bilden könne. Event. würde ein entsprechender Antrag gestellt werden. Zu den Ausweisungen bemerkt Redner, der Minister hätte alle Veranlassung, das über den Student Manassewitsch Gesagte zurückzunehmen. Wenn in dem Danziger Falle Gudel in Concurs gerathen sei, so sei das die Folge seiner Ausweisung. Seine Bücher seien allerdings nicht ordnungsmäßig geführt, das komme aber bei vielen vor. Das sei eine Folge des Mangels an kaufmännischer Bildung und bedinge doch nicht die Nothwendigkeit der Ausweisung. Redner kommt im weiteren Verlauf seiner Rede auf die elende Kampfesweise der officiösen Presse zu sprechen und fragt den Minister, ob die Notiz der „Voss. Ztg." richtig sei, daß Fürst Bismarcks Reden mit tendenziösen verleumderischen Ueberschriften auf Kosten des Preßfonds in Hunderttausenden von Exemplaren sämmtlichen Kreisblättern beigelegt würden.

Minister v. Puttkamer begnügt sich seinerseits, die Freisinnigen für sämmtliche Artikel der Presse verantwortlich zu machen, wogegen

Abg. Rickert protestirt, da er und seine Partei Vieles in der Presse tadele und desavouire. Der Minister aber desavouire nicht die erbärmliche Form in der Regierungspresse, die schmachvollste Verdächtigungen gegen Patrioten schleudere. Das heißt uns als Parias allen Angriffen preisgeben. Nicht gegen die Verbreitung der Reden Bismarcks wenden wir uns, sondern gegen die Ueberschriften, welche man den Reden gegeben, um große Theile der Bevölkerung und deren Vertreter zu verdächtigen. (Lebhafter Beifall.)

Da Herr v. Puttkamer außer dem „Reichsanzeiger" kein Organ als officiös anerkennen will, weist Abg. v. Schorlemer (Centr.) auf die „Nordd. Allg. Ztg." und die zahllosen Kreisblätter hin und erklärt, die von dem Abg. Rickert erwähnten Ueberschriften zu den Reden Bismarcks für niederträchtige Verleumdungen. (Beifall.)

Abg. Dirichlet (freis.) hebt hervor, daß diese officiöse Presse aus Staatsmitteln unterstützt wird.

Abg. v. Eynern (nat.-lib.) rühmt den Ton der conservativen Presse und ergeht sich in Ausfällen gegen den Abg. Rickert, für den in dessen Abwesenheit Abg. Dirichlet eintritt.

Abg. Cremer (cons.) spricht in seiner witzelnden Weise über den Ton in der Presse. Weniger Parteigeist, mehr Nationalgefühl, und es wird anders werden. Bei dem Kapitel Strafanstalten empfiehlt Cremer, unterstützt von dem Abg. Seer, die Strafanstaltslehrer, welche bezüglich der Pension den anderen Lehrern nachstehen, der wohlwollenden Berücksichtigung des Hauses.

Der Rest des Ordinariums und Extraordinariums wird angenommen.

Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt. Tagesordnung: Antrag Schorlemer und Antrag Dziembowski betreffs des § 27 der Geschäftsordnung.

— Der Kaiser hatte gestern eine längere Conferenz mit dem Fürsten Bismarck.

— Heute ist (wie in einem Theile der letzten Abendnummer bereits mitgetheilt. D. R.) der Gesetzentwurf betreffs der deutschen Colonisirung in Posen und Westpreußen eingegangen. Derselbe verlangt 100 Millionen, um zur Stärkung des deutschen Elements in den Provinzen Westpreußen und Posen gegen polonisirende Bestrebungen durch Ansiedlung deutscher Bauern und Arbeiter 1) Grundstücke käuflich zu erwerben, 2) die Kosten zu bestreiten für erstmalige Einrichtung und erstmalige Regelung der Gemeinde-, Kirchen- und Schulverhältnisse. Bei Ueberlassung einzelner Stellen, die durch Zeitpacht oder Eigenthums-Erwerb erfolgt, ist Schadloshaltung vorzusehen. Zur Bereitstellung der geforderten Summe sind Schuldverschreibungen auszugeben, was der Finanzminister regelt. Die auf die Colonisation bezüglichen Acte sind stempelkostenfrei. Dem Landtag ist alljährlich über die Ausführungen dieses Gesetzes, welche einer Commission unter dem Staatsministerium obliegen, Rechenschaft zu geben. Die Commission soll aus je 2 Mitgliedern beider Häuser des Landtags bestehen. Die Bestimmungen über die Bildung derselben erfolgt durch königliche Verordnung.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." eröffnet eine Reihe von Artikel mit der Ueberschrift „Politische und kirchliche Agitation", wobei ausgeführt wird, alle Merkmale träfen zusammen, um das Urtheil zu begründen, daß innerhalb der katholischen Kirche eine demagogische Bewegung sich vollziehe, welche von den kirchlichen Instanzen gehörig ins Auge zu fassen sei.

— Der Polenantrag wird im Herrenhause frühestens am 20. Februar berathen.

Frankfurt, 9. Februar. In einer zahlreich besuchten Versammlung des demokratischen Vereins wurde gestern einstimmig eine Resolution angenommen, welche die Ausweisungen vieler Tausende als mit der Humanität unvereinbar erklärt.

Braunschweig, 9. Februar. Der Landtag genehmigte heute einstimmig den Gesetzentwurf betreffs der Feststellung des neuen Huldigungseides.

Wien, 9. Februar. Der deutsch-österreichische Club hat ein Sprachengesetz eingebracht, welches die deutsche Sprache als Landessprache erklärt.

Wien, 9. Februar. Wie der „Post" gemeldet wird, erschien auf dem gestrigen Polenball die Kronprinzessin Stefanie und der Erzherzog Karl Ludwig; der Kronprinz hatte sich krankheitshalber entschuldigen lassen.

Wien, 9. Februar. Der Deutsche Club interpellirte heute die Regierung, ob sie das Branntweinmonopol einführen wolle.

— In Dux (Böhmen) fand man im Stadthause 2 Dynamitpatronen, beseitigte sie jedoch vor der Explosion.

Paris, 9. Februar. Der Ministerpräsident Freycinet bat, der „Voss. Ztg." zufolge, die Unterzeichner des Antrags auf Ausweisung der Prinzen, den Antrag zurückzuziehen; dieselben verlangten Bedenkzeit, wollen aber den Antrag aufrecht halten. Rochefort, welcher sein Mandat niedergelegt hat, motivirt diesen Schritt in einem Briefe an den Kammerpräsidenten, wo es u. A. heißt: „Ich versprach meinen Wählern, die Amnestie zu erwirken und kann sie ihnen nicht geben. Nicht mehr jung genug, um 4 Lebensjahre in aussichtslosen Kämpfen zu verlieren, gebe ich meine Entlassung.

Athen, 9. Februar. Griechenland hat für die Beleidigung der griechischen Flagge an Bord eines vor Konstantinopel liegenden Schiffes von der Pforte Satisfaction gefordert.

Danzig, 10. Februar.

* **[Stadtverordneten-Sitzung am 9. Februar.]** Vorsitzender Herr Damme; Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister v. Winter, Bürgermeister Hagemann, Stadträthe Strauß, Kosmack, Hinze und Trampe.

Die Verhandlungen beginnen heute in einer nichtöffentlichen Sitzung. In derselben wird zunächst einem durch Krankheitsfälle in Noth gerathenen Unterbeamten eine Unterstützung von 120 M., der Wittwe des kürzlich verstorbenen Rathhausheizers Omnitz für jedes ihrer 5 Kinder eine monatliche Erziehungs-Unterstützung von 6 M. bewilligt und eine früher bewilligte Erziehungs-Unterstützung für 2 Kinder eines verstorbenen städtischen Oberlehrers mit je 20 M. pro Monat noch auf ein Jahr prolongirt. Mit der Anstellung des Technikers Fey als technischen Beamten für das Wasserleitungsbureau erklärt sich die Versammlung einverstanden. Sie bewilligt sodann dem Bureau-Assistenten Winterfeldt eine Gehaltserhöhung von 150 M., dem Leihamts-Assistenten Hackbarth eine solche von 75 M., erhöht das Gehalt des Branddirectors Bade von 3900 auf 4400 und des Brandmeisters Schwarz-Haffter von 2400 auf 2900 M., in beiden Fällen mit Rücksicht auf vorgeschrittene Dienstzeit. Zum Schiedsmann für den 30. Stadtbezirk wird der Fuhrhalter Bucks zu Neufahrwasser und zu Mitgliedern der Commission für Einschätzung zur klassificirten Einkommensteuer werden gewählt: a. die Stadtverordneten Berenz, Schüßler, Dr. Semon, Max Steffens (Stellvertreter Stadtv. Kreßmann); b. Bürgermitglieder: Kaufmann v. Dühren, Bankier J. C. Gamm, Landgerichtsrath Hewelke, Stadtrath Kosmack, Kaufleute C. Löwens, R. Otto, J. Schellwien und Sparkassen-Director Olschewski (Stellvertreter Kaufmann B. Kownatzki).

In die öffentliche Sitzung eintretend, bewilligt die Versammlung zunächst dem Stadtv. Pfannen-

schmidt einen 5wöchentlichen Urlaub. Sie genehmigt sodann: 1) die Vermiethung der früheren Artillerie-Pferdeställe Pfefferstadt 52 nebst den Kellerräumen derselben auf ein ferneres Jahr an die Brauereibesitzer Eissenhardt und den Stallmeister Nathusius für die bisherige Pacht von zusammen 590 M., 2) die Verpachtung der Mühlen Ostritz, Nieder-Brodnitz und Chmielno auf fernere 18 Jahre an den bisherigen Pächter Albert Ising für jährlich 900 M. (bisher 600 M.) und Uebernahme der Unterhaltungspflicht, der Abgaben etc. — Das frühere städtische Wachtlokal am Milchkannenthurm war seit einer Reihe von Jahren als Verkaufslokal für Topfwaaren an die Frau Horn für jährlich 120 M. vermiethet. Krankheit, Alter und Verzagheit des kleinen Ladens haben es der Mietherin seit dem 1. März 1884 unmöglich gemacht, die Miethe zu entrichten. Hätte der Magistrat das Miethsverhältniß gelöst, so wäre die hochbetagte Mietherin und ihre Familie der Armenpflege zur Last gefallen. Der Magistrat hat sie daher trotz Nichtzahlung der Miethe bisher in dem Miethsverhältniß belassen und er beantragt nun die Niederschlagung der rückständigen Miethsbeträge mit 250 resp. 120 M., welche die Versammlung auch ertheilt. Das Lokal soll jetzt jedoch geräumt und für Zwecke der städtischen Bauverwaltung in Anspruch genommen werden. Die Versammlung bewilligt sodann für die von 105 Zimmern-, Maurer- und Steinmetz-Lehrlingen besuchte Fachschule der hiesigen Bau-Innung auch für das Semester einen Communalzuschuß von 300 M. und ertheilt für zwei Gewerbeschulen Stipendien von zusammen 100 M. bei der Victoriaschule pro 1885/86 Nachbewilligung.

Hierauf wird die in voriger Sitzung begonnene Etatsberathung pro 1886/87 fortgesetzt. Es kommen dabei heute folgende Special-Etats in erster Lesung zur Berathung und Feststellung:

1. Servis-Etat (Ref. Hr. Braunschweig). Einnahme 14 509 M., Ausgabe 20 243 M., mithin Communalzuschuß 5734 M., 3277 M. weniger als im Vorjahr. Dieses günstigere Resultat ist wesentlich dem Umstande zu verdanken, daß nach Fertigstellung der Artilleriekaserne die bisher in Bürgerquartieren untergebrachten Artillerie-Mannschaften die Kaserne bezogen haben. Der Etat wird nach der Vorlage des Magistrats unverändert angenommen. — Eine kurze Debatte entspinnt sich nur über den jetzigen Modus der Auszahlung von Servis-Vergütungen an die Hausbesitzer. Hr. Davidsohn schildert kurz die Unzuträglichkeiten, welche manchem Hausbesitzer durch mangelnde Kenntniß von den Terminen der Auszahlung und durch das erforderte persönliche Erscheinen des Empfangsberechtigten erwachsen und bittet den Magistrat, auf ein erleichterndes Verfahren zu sinnen. Die Hrn. Stadträthe Trampe und Strauß motiviren den bisherigen Modus mit der Nothwendigkeit, daß Servis- und Kassenverwaltung bei der Auszahlung zusammenwirken, weil sich erst aus den im Zahlungstermin präsentirten Quartierzetteln übersehen lasse, was in jedem einzelnen Falle an Servis zu zahlen sei. Die Herren Nötzel und Stibbe bestätigen die Angaben des Herrn Davidsohn aus eigener Erfahrung, worauf Herr Oberbürgermeister v. Winter erklärt, daß auch ihm eine Aenderung in dem bisherigen Verfahren wünschenswerth erscheine. Er werde in Gemeinschaft mit den beiden Herren Dezernenten des Magistrats darauf hinwirken und hoffe, daß sich ein weniger umständlicher Zahlungsmodus werde einführen lassen.

2. Forst-Etat (Referent wie vor.) Von der laut Vorlage angesetzten 1140 M. betragenden Einnahme entfallen 1081,60 M. auf Heubude, 30 M. auf das Jäschkenthaler Wäldchen, 20 M. auf die Dünenfestion bei Kahlberg und 8,60 M. auf gemeinsame Einnahmen, von der Gesammt-Ausgabe von 8840 M. entfallen auf Heubude 5247,81 M., Jäschkenthal 2857 M., gemeinsame Ausgaben 735,19 M. Der Etat schließt gegen das Vorjahr um ca. 200 M. ungünstiger ab, was durch die Nothwendigkeit bedeutender neuer Anpflanzungen auf der Strecke Heubude-Weichselmünde veranlaßt wird. Seine Annahme erfolgt einstimmig und ohne Debatte.

3. Leihamts-Etat. (Ref. Hr. Otto Steffens.) Einnahme 37 655 M. (darunter Zinsen 34 500 M., Auctionsüberschüsse 2450 M.), Ausgabe 27 955 M. (darunter Besoldungen 16 455, Pensionen 1479, Betriebszinsen 2300, Zinsen für entliehene Capitalien 4455, Auctions-Ausfälle 1450 M.). Der Etat — welcher ebenfalls nach der Magistrats-Vorlage unverändert angenommen wird — ergiebt somit einen Ueberschuß von 9700 M., die der Armenpflege zu gute kommen.

4. Etat der Schuldentilgung. (Ref. Hr. Simson.) Der Etat enthält folgende Ausgaben: 1) zur Verzinsung und Amortisation der 1850er Anleihe 14 910 M., 2) zur Verzinsung und Amortisation der 6 Mill.-M.-Anleihe von 1873 (jetzt noch 5 062 500 M. betragend) 331 812,50 M., 3) desgl. der Anleihe von 1882 im Betrage von 2 550 000 M. 129 637 M., 4) Zinsen für Hypothekenkapitalien 6155 M., zusammen 481 294,50 M. Der lediglich den Verpflichtungen der Stadt Rechnung tragende Etat wird ebenfalls unverändert genehmigt.

5. Etat der Feuerwehr. (Ref. Hr. Beblow.) Einnahme 667 M., Ausgabe 63 223 M., darunter: Gehälter 47 553, Bekleidung 4500, Gespanne 3390, Unterhaltung der Geräthe 4300, Beleuchtung 1500, Prämien 430, Unfallversicherung 250 M. Von dem Titel für Beleuchtung werden mit Zustimmung des Magistrats 100 M. abgesetzt, sonst wird auch dieser Etat ohne Debatte laut Vorlage festgesetzt.

6. Etat der Wachtmannschaft. (Ref. wie vor.) Einnahme 164 M., Ausgabe 65 364 M., darunter: Gehälter 57 084, Bekleidung 7610, Prämien 310, Unfallversicherung 300 M. Die Ansätze werden unverändert genehmigt.

7. Etat der Straßenreinigung. (Ref. wie vor.) Einnahme 19 068 M., Ausgabe 75 825 M. Von der Einnahme entfallen auf geleistete Hilfs- etc. Fuhren 11 500 M., Erlös für Gemüll und Dünger 3500 M., Mietheinnahme von der Feuerwehr 3390 M. Die wichtigeren Ausgabeposten sind: Unterhaltung der Pferde 25 200 M., Arbeitslöhne 31 464 M., Beamtengehälter 4296 M., Bekleidungen 3500 M., Ersatz an Pferden 3600 M., Reparatur der Geräthe 3500 M. Zu letzterer Position ... Hr. Dasse, beantragt, bei der Position für Unterhaltung der Pferde in Folge der neuerdings gesunkenen Haferpreise 2000 M. abzusetzen, modificirte diesen Antrag aber nach den Erklärungen des Hrn. Stadtrath Kosmack und des Hrn. Braunschweig dahin, einen Haferpreis von 125 M. per Tonne (statt 135 M. in der Vorlage) anzunehmen und so 1413 M. abzusetzen. Die Versammlung beschließt im Einverständniß mit dem Magistrat demgemäß und setzt sonach den Einnahme-Etat auf 19 068 M., den Ausgabe-Etat auf 74 412 M. fest.

* [Portofreiheit des Militärs.] Nach den Vorschriften über die Portofreiheiten sind als Sendungen in Militär-Angelegenheiten, welche Anspruch auf Portofreiheit haben, auch anzusehen: Meldungen der Reservisten sowie der Land- und Seewehrmänner bei ihrer vorgesetzten Compagnie, bezw. den Bezirksfeldwebeln, wenn die Meldungen offen oder unter dem Siegel der Polizeibehörde versandt werden. Nach einer neuerdings ergangenen Anordnung des Reichspostamts sollen [illegible] die Portofreiheit künftig auf Meldungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes allgemein Anwendung finden. Deshalb steht fortan für die betreffenden Meldungen Portofreiheit zu: den vorläufig in die Heimath beurlaubten Rekruten und Freiwilligen, bis zur Entscheidung über ihr ferneres Militärverhältniß zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen, den vor erfüllter Dienstpflicht zur Disposition der Truppentheile Entlassenen.

* [Gartenbau-Verein.] Nachdem der Schatzmeister die Rechnungen der Vereins- und der Verein-Armen-Kasse vorgelegt hatte und die Herren J. C. Gaum, Rud. Haß und G. Lenz zu Rechnungsrevisoren gewählt waren, trat man in Berathung über das diesjährige Stiftungsfest. Abweichend von dem bisherigen Gebrauch, nach welchem dieses Fest im Frühjahr mit einer Blumen-Ausstellung verbunden, mit Tafel und Ball begangen wurde, entschied man sich dafür, dasselbe in den Sommer zu verlegen und es dann mit Hinzuziehung der Familien zu feiern. Herr A. Peters-Neu Schottland legte 30 Sorten Aepfel vor, die er seinem Garten entnommen und unter denen sich die meisten in den letzten beiden Sommern hervorgerufen Sorten befanden, welche [illegible] genommen wurden. An einen von Herrn Raymann verlesenen Artikel des gräfl. Hardenberg'schen Gartenmeisters „Für oder wider den Schutzzoll" schloß sich eine lebhafte Debatte über diese jetzt die Gärtnerkreise so sehr beschäftigende Frage. Indessen ging aus allen Aeußerungen hervor, daß man sich von einem Schutzzoll, selbst von einem sehr hohen, keine oder nur eine sehr vorübergehende Aenderung in den ab und zu bemerkbaren Uebelständen verspricht. Es folgten noch einige Mittheilungen über die Behandlung der Sommerblumenkasten, um sie vor dem Umfallen zu schützen und über die Veredlung der Clematis. Die Hrn. A. Bauer ausgestellten Pflanzen erhielten eine Monatsprämie, es waren dies Monochaeton ensiforme, Ruellia macrantha und Fuchsia Liboni, von denen sich die beiden ersten durch schöne leuchtend rosafarbige Blüthen auszeichneten.

* [In Betreff des Olivaer Ausweisungsfalles] ersucht uns der betroffene Schneidermeister Student um die Mittheilung, daß ein gerichtliches Einschreiten von Gläubigern gegen ihn nicht erfolgt sei und somit auch eine Pfändung nicht stattgefunden habe. In diesem Punkte ist den Nachbarn des Hrn. St., welche uns über den Fall berichteten, ein Irrthum untergelaufen, während die Mittheilung in den übrigen Details sich bestätigt.

ph. Dirschau, 9. Februar. Gestern Abends fand eine Generalversammlung des hiesigen Vereins für Armen- und Krankenpflege durch Diakonissinnen statt. Aus kleinen Anfängen entstanden, hat der Verein sich während seines dreijährigen Wirkens eine durchaus gesicherte Existenz geschaffen. Es ist daher eine Erweiterung seiner Thätigkeit möglich gewesen, indem zu Ostern 1885 eine Kleinkinder-Bewahranstalt eingerichtet wurde, die heute bereits von 64 Kindern besucht wird. Aus dem verlesenen Jahresbericht entnehmen wir, daß die Einnahmen im Laufe des Jahres 1885 von 632 M. auf 2950 M. angewachsen sind. Die Ausgaben betrugen 1905 M. Da der Verein im Besitz eines Sparkassenbuchs über 1200 M. ist, so bleibt ein Bestand von 285 M. Wesentlich für die günstigen Kassenverhältnisse ist ein Geschenk des Johanniterordens gewesen, der dem Verein 600 M. überwiesen hat. Als Vorsitzender wurde Hr. Superintendent Koch, als Stellvertreter Hr. Commerzienrath Preuß wiedergewählt.

Memel, 8. Februar. Aus den durch Kohlendunst Vergifteten ist am Sonntag Mittag auch der im Krankenhause untergebrachte Hausmann verstorben. Es sind somit drei Menschenleben der gemeldeten Unachtsamkeit zum Opfer gefallen.

S. Naturforschende Gesellschaft.

Sitzung am 3. Februar 1886.

Der Director des Westpreußischen Provinzial-Museums Herr Dr. Conwentz hielt einen Vortrag über die Hauptergebnisse der Durchforschung der Provinz im Jahre 1885 und führte eine große Zahl von darauf bezüglichen Belegstücken der Versammlung vor. Ein Theil derselben ist bereits in dieser Zeitung bei anderer Gelegenheit behandelt worden, weshalb wir uns im Wesentlichen auf das noch nicht Publicirte beschränken.

Die Geschiebe der Provinz sind nicht nur reich an Versteinerungen, sondern schließen im Innern häufig auch Mineralien ein. So wurden, zum Theil in deutlichen Krystallen: Quarz, Eisenkiesel, Chalcedon, Glimmer, Granat, Gyps, Schwefelkies, Magnetkies u. a. m. aufgefunden. Für die in den nordischen Geschieben vorkommenden Petrefacten hat zuerst der Geheime Bergrath und Professor Ferd. Roemer in Breslau durch eine in der Zeitschrift der Deutschen geolog. Gesellschaft 1862 veröffentlichte Abhandlung in weiteren Kreisen Interesse erweckt. Seitdem haben viele jüngere Forscher die Geschiebe mit ihren organischen Resten zum Gegenstande eifrigen Studiums gemacht und auch in unserer Gesellschaft ist Herr Dr. Kiesow mit Erfolg auf diesem Gebiet thätig. Das Provinzial-Museum hat während der wenigen Jahre seines Bestehens eine sehr umfangreiche Sammlung dieser Objecte zusammengebracht, welche fortdauernd literarisch benutzt wird. Eine wesentliche Erleichterung in dem Bestimmen der gedachten Versteinerungen ist dadurch erfolgt, daß der genannte hochverdiente Palaeontolog, Herr Geheimrath Roemer, nunmehr in einer durch viele Tafeln illustrirten Schrift (Lethaea erratica. Palaeontol. Abhandl. II. Bd. 5. Heft. Berlin 1885) die im norddeutschen Tieflande vorkommenden Diluvialgeschiebe nordischer Sedimentär-Gesteine umfassend bearbeitet hat. Diese Monographie ist allen Denen sehr willkommen, welche dem erwähnten Gegenstande der Heimathkunde ihre Theilnahme zuwenden. Aus der großen Zahl neuer Petrefacten sei nur ein Saurierzahn erwähnt, welcher in einem unteren Senonen Kalkgeschiebe bei Hohenstein Westpr. aufgefunden wurde. Dr. Henry Schröder in Berlin, welcher vor Kurzem eine Abhandlung über die Saurierreste aus der baltischen oberen Kreide veröffentlicht hat, hat diesen Zahn als zugehörig zu der von ihm neu aufgestellten Art Plesiosaurus balticus erklärt.

In der Flora der Provinz sind vornehmlich durch die Sendboten des westpreußischen botanisch-zoologischen Vereins einige wichtige Vorkommnisse festgestellt worden. Von selteneren Pflanzen wurde Silene conica L., welche bislang nur einmal im westlichen Theile der Provinz gefunden war, bei Schwarzwasser und in der Forst Königswiese, Kreis Pr. Stargard von Herrn Dr. Hohnfeldt gesammelt. Dianthus caesius Sm. ist in der Haide zwischen Wilhelmsdorf und Katerschin im Kreise Neustadt von Herrn Lützow neu für Westpreußen und Geranium phaeum L., wohl als Gartenflüchtling, im Kreise Neustadt von Herrn Dr. v. Klinggräff aufgefunden worden. Rubus macrophyllus W. et N. hat Herr Hauptlehrer Kalmuß im Forstrevier Wieck bei Tolkemit, Kreis Elbing, neu für West- und Ostpreußen entdeckt. Sanguisorba minor Scop., die bereits aus dem Kreise Rosenberg bekannt war, wurde von Herrn Dr. Hohnfeldt im Stargarder und von Herrn Dr. v. Klinggräff im Neustädter Kreise botanisirt. Der Erstgenannte hat überdies Cirsium rivulare Lk. auf den Rieselwiesen nördlich vom Bahnhof Schwarzwasser neu für die Provinz aufgefunden. Crepis taraxacifolia Thuill. wurde von Herrn v. Klinggräff auf dem Ballast der Westerplatte bei Neufahrwasser beobachtet. Eine andere Pflanze, die nordamerikanische Rudbeckia hirta L. ist wahrscheinlich durch Samen hierher verschleppt: Herr Hauptlehrer Kalmuß fand sie in einer lichten Schonung des Vogelsaager Waldes bei Elbing und Herr Dr. Hohnfeldt am Rain südlich von Julienhoff und am Wege zwischen Eichendorf und Dombrowko im Kreise Schwetz. Endlich hat der Letztere den seltenen Juncus Tenageia Ehrh. in einem Graben zwischen Dombrowko und Wilhelmshof, Kr. Schwetz, gesammelt.

Hieran knüpfte der Herr Vortragende die erfreuliche Mittheilung, daß die Einrichtung des Provinzial-Herbariums nahezu fertig gestellt ist, so daß die Phanerogamen-Abtheilung desselben in Bälde den betheiligten Kreisen zugänglich gemacht werden kann. Es ist ähnlich wie das „Herbarium von Klinggräff" eingerichtet, indem die einzelnen Pflanzen nebst Etiketten auf weißes Papier geklebt, durch Umschläge zu Gattungen und Familien geordnet und in Pappcartons aufbewahrt sind.

Die Kenntniß der westpreußischen Fauna ist durch neue Funde im verflossenen Jahre wesentlich vergrößert worden. Vortragender zeigt zunächst Lithoglyphus naticoides Fér, welchen Hr. Oberlehrer Schumann an der Weichselmündung bei Plehnendorf unweit Danzig entdeckt hat. Diese kleine Schnecke war bis dahin nur aus dem untern Donaugebiet und von wenigen anderen Orten bekannt. Aus der Familie der Käfer wurde Necrobia ruficollis Fabr. auf Schafknochen bei Legan neu für die östlichen Provinzen von Herrn Stadtrath Helm aufgefunden. Ueberdies zeigte sich in den Räumen des Provinzialmuseums Dermestes vulpinus Fabr., welcher vielleicht durch Thierbälge eingeschleppt ist. Herrn Hauptlehrer Brischke ist es wiederum gelungen aus einheimischen Schmetterlingslarven mehrere neue und interessante Hymenopteren zu erzielen. So aus Sesia spheciformis eine neue Ephialtes-Art, aus Limacodes testudo den Sphinctus serotinus und das Poelocystoma luteum neu für Westpreußen, aus einer Fenusa eine neue Grypocentrus-Art. Ferner erzog derselbe Forscher eine neue Blennocampa, deren Larve in Lindenblättern lebt und eine Fenella, deren Larve die Blätter von Agrimonia Eupatorium bewohnt, nebst drei neuen Parasiten, welche zu den Gattungen Perilissus und Hemiteles gehören. Unter den Thieren der Ostsee treten zuweilen fremde Arten aus benachbarten Meeren auf. Im vorigen Herbst wurde in der Weichsel bei Weichselmünde ein weiblicher kleiner Taschenkrebs, Carcinus maenas L., welcher sonst in der Nordsee lebt, gefangen und dem Provinzial-Museum eingeliefert. Ueber das zahlreiche Vorkommen seltener höherer Thiere in unserer Provinz während des verflossenen Jahres hat Vortragender schon an anderer Stelle umständlich berichtet.

Der Vortragende dankt den Mitgliedern der Naturforschenden Gesellschaft für die warme Theilnahme und Unterstützung, welche sie den vorerwähnten Bestrebungen stets angedeihen lassen, und bittet dieselbe auch in Zukunft erhalten und bethätigen zu wollen.

Nach kurzer Discussion wird die Sitzung geschlossen.

Vermischte Nachrichten.

* [Zwergfest.] Ihren Verlobungstag beging gestern das berühmte Zwergpaar General Mite und Lady in ihrem augenblicklichen Heim im Hotel de Rome in Berlin. Sie hatten sich dazu eine Anzahl Freunde geladen. Die Gesellschaft war schon vollzählig versammelt, als sich die Diminutiv-Menschlein aus ihren Privatsalons hinabtragen ließen, eingebündelt in dicke Shawls, so fest verpackt, daß nur noch die Adresse hinzugefügt werden brauchte, um sie zur Versendung durch die Packetfahrt fertig zu stellen; ja, etwas fester geschnürt würden sie auch allenfalls als Rohrpostsendung angenommen werden. Nachdem sie sich aber herausgeschält, präsentirten sie sich in ihren geschmackvollen Toiletten — er im Gehrock, sie in elegantem Straßencostüm, Diamanten in den Ohren und um den Hals — als vollendete Wirthe. Selbst an dem Einleitungsspruch in deutscher Sprache, in welchem geschickt die Größe der Befriedigung über die zahlreiche Annahme der Einladungen mit der Kleinheit des Sprechers in Gegensatz gebracht wurde, fehlte es nicht. Die Däumlinge speisen übrigens von ebensolchen Gedecken wie ihre Gäste. In Mite's Händen nahm sich das Messer aus wie ein Riesenschwert, in den Händen seiner Frau der Theelöffel wie eine Punschkelle. Sekt tranken sie mit normalen Menschen um die Wette. Erstaunlich ist es übrigens, was die Beiden, die über die Flitterwochen schon hinaus sind, sich unaufhörlich mitzutheilen haben. Der General allerdings spielt noch ihren Mentor. Er hat an ihr in unauffälliger Weise stets herum zu erziehen. Bald macht er sie darauf aufmerksam, daß sie ihre Serviette zur Schonung der Kleider besser auseinanderbreiten solle, bald daß sie gerade sitzen solle, der Haltung wegen. Er rührt keinen Bissen an, bis er sie gut versorgt weiß, und spielt den aufmerksamen Gatten mit Würde und Liebenswürdigkeit. Aber sie — die Prinzessin Fingerhut, — sie hat Geheimnisse, die sie ihm ohne Unterbrechung in die Ohren raunt, sicherlich welterschütternde Mittheilungen, denn sie sieht dabei sehr ernst aus. Mit rührender Geduld hört er ihr zu. In Haltung, Benehmen, Fragen und Antworten ist er der vollendete Gentleman.

* Dem „Matin" zufolge wird Munkaczy sein großes Gemälde „Der Tod Mozart's" nicht, wie früher verlautete, in dem diesjährigen „Salon" ausstellen, sondern beabsichtigt, dasselbe nach Berlin zur Ausstellung zu schicken.

* [Ein kolossaler Betrug] hat sich bei dem königlich italienischen Lotto-Amt in Savona ereignet. Dort präsentirte sich am 2. Februar ein Mann und erhob auf Grund eines angeblich gewonnenen Quaterno (vier Zahlen, die gewinnen) die Summe von 486 000 Lire. Jetzt hat sich herausgestellt, daß das überreichte Loos gefälscht war. Den Schaden trägt der Fiskus.

* Aus Thüringen wird geschrieben: Die in unseren Laubgehölzen so häufige Leberblume (Hepatica) wurde in den letzten Jahren in großer Menge gesammelt und dann von Händlern aufgekauft und weggeschafft. Zu welchem Zwecke die Pflanzen dienten, war hier Niemandem, vielleicht auch den Händlern nicht bekannt. Zum Bedauern der Bewohner unserer armen Landorte ist jetzt gar keine Nachfrage mehr nach den Leberblumen. Dabei ist denn auch herausgekommen, welche Verwendung dieselben bisher gefunden haben. Die Leberblumen wurden als Ersatz für Hopfen als Bierwürzmittel an auswärtige Brauer verkauft. Da neuerdings aber in Folge der zahlreichen „Biermanschprozesse" die Verwendung eines solchen Surrogats verpönt worden ist, anderntheils wohl auch die billigen Hopfenpreise diese Verwendung nicht mehr als lohnend erscheinen lassen, so sind die Leberblumenvorräthe unverkäuflich geworden und nur noch als Streumaterial zu verwerthen.

* [Proben der deutschen Mundarten.] Cannabich giebt in seinem Hilfsbuche zur Geographie zur Probe der Mundarten den Anfang des biblischen Gleichnisses vom Säemann. Hannover: „Härt tau, et gunk ein Sägemann ut, tau sägen." — Altmark Brandenburg: „Horch tau, et gink en Buer up't Feld tum Seen." — Hamburg: „Hört to, een Buhr güng ut, sien Saat to say'n." — Mecklenburg-Schwerin: „Häret to, fü kär gink een Sajer uut, to sajen" — Braunschweig: „Höret, tau! Süh et gung een Saiemann ut to sain." — Harz: „Härt zu! sät, es käng ä Sämann aus zu säe. — Paderborn: „Häret to! Sü et chink'n Seimann ut so seien." — Zwischen Leipzig und Thüringen: „Hört zu, säht! 's gung ä mal a Sämann aus zu sän". — Voigtland: „Horcht auf un läßt euch soge, a mäl ging a Bauer naus zen sä'n." — Sachsen-Meiningen: „Hört zu, sich, es gieng ä Sämoh os zu sää." — Ansbach: „Härt zu, sich, es gieng ä Soamä aufs Soa aus." — Cassel: „Hehrt zu, sich, et ging en Sehmann us ze sär." — Köln: „Kick! et jing ä Siemann us zu zien." — Bonn: Hört zo süch, et jing ene Säer eruns zo säen." — An der Eifel: „Gett ägt, seet, et geng aemol enne Sämann us, äm za säen." — Aus Zweibrücken: „Horcht zu, 's ischte e mal e Bauer naus ins Feld gang, vor ze säe." — Speyer: „Härt e mal zu, seht 's ischt e Sämann nausgange säe." — Im Allgau, unweit Füssen und Nesselwang im bairischen Ober-Donaukreise: „Heared zue, gueg, 's ischt a Säema nasg' gange 'z säed." — Stuttgart: „Höhret, me an, a Bauer ischt zum Sää naus gangi ufs Feld." — Donauwörth: „A Söma ischt ausganga, sein Söma os'z'werfa." — Gemünd: „Hairet zua, gucket, es gäht a Säemann aus zum säan." — Würzburg: „Hör a Mol, as is ä Sämo auganga za sää." — Nürnberg: „Höirt zou, segt, es is a Bauer ausganga 'z sää" — Eichstedt: „Iza schau, a Bauer ist zum Sön ganga" — München: „Loßts enk sagn, a Mal is a Bauer aufs Sah'n nausganga." — Brixen: „Da hearts a Mal zue, as ischt a Mal a Paur ze san aussiggangn."

Standesamt.

9. Februar.

Geburten: Bureau-Diener August Eichler, S. — Bureau-Gehilfe Robert Drews, S. — Schmiedegesell August Brzesinski, T. — Schlossergesell Joh Julius Roschack, S. — Segelmacher Hermann Musolf, T. — Seefahrer Emil Micks, S. — Schuhmachergesell Ludwig Dobran, S. — Bibelcolporteur Friedrich Sohn, S. — Unehel.: 2 S., 3 T.

Aufgebote: Pensionirter Aufseher Carl Reimund Tomann und Wittwe Martha Emilie Pa[illegible], geb. [illegible] — Buchhalter Johann Gottfried Wilhelm [illegible] Dirschau und Martha Margarethe Kranich [illegible] Kaufmann Peretz Paul Borchard und Clara Blumenthal. — Tischlergesell Theodor Eduard Flach und Marie Emilie Harlaß. — Arbeiter Johann August Rohde und Franziska Bertha Darga.

Heirathen: Tischlergesell Rudolf Eduard Keller und Louise Adelaide Marie Lorkowski. — Klempnergesell Emil George Walter Schulze und Emma Meta Henkel. — Tischlergesell Xaverius Lewangowski und Franziski Fahnski. — Arb. Carl August Schlegel und Amalie Auguste Krause. — Vicefeldwebel im thüring. Inf.-Regt. Nr. 72 Ferd. Paul Schulz in Torgau und Rosa Franziska Schelm hier.

Todesfälle: Wwe. Anna Elisabeth Kimmel, geb. Pilatsch, 82 J. — Wwe. Emilie Dorothea Volkmann, geb. Jahr, 72 J. — Versicherungs-Agent Johann Ferdinand Oswald Mieske, 55 J. — T. d. Arb. Carl Liedberg, 1 J. — S. d. Lehrers August Mielke, 7 J. — S. d. Klempnergesell Aug. Krüger, 3 M. — T. d. Speicherschließers Johann Fröse, todtgeb. — Unehelich: 1 T., 1 S. todtgeb.

[Berichtigung.] In den gestrigen Standesamts-Nachrichten soll es bei Geburten heißen: Eisenbahn-Bur.-Assistent Etzel T. (Tochter), statt S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Berlin, 9. Februar.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 6. Februar.

	Status v. 6. Febr.	Status v. 30. Jan.
Activa.		
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet . M.	683 120 000	671 443 000
2) Bestand an Reichskassensch.	20 727 000	19 721 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	10 281 000	9 787 000
4) Bestand an Wechseln . . .	362 411 000	386 131 000
5) Bestand an Lombardforder.	40 474 000	40 040 000
6) Bestand an Effecten . . .	37 396 000	36 111 000
7) Bestand an sonstigen Activen	26 470 000	27 047 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	21 356 000	21 356 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	709 157 000	732 227 000
11) die sonstigen täglich fälligen		
12) Verbindlichkeiten	319 331 000	305 976 000
die sonstigen Passiven . .	285 000	343 000

Frankfurt a. M., 9. Februar. (Abendbörse. (Oesterr. Creditactien 240⅛. Franzosen 211¾. Lombarden fehlt. Ungar. 4% Goldrente 82,30. Russen von 1880 fehlt. Tendenz: fest.

Wien, 9. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 299,20. Franzosen 264,30. Lombarden 131,50. Galizier 218,00. 4% Ungarische Goldrente 101,95 — Tendenz: schwächer.

Paris, 9. Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,10. 3% Rente 81,70. Ungar. 4% Goldrente 81⅞. Franzosen 528,75. Lombarden 278,75. Türken 14,80 Aegypter 326,00. — Tendenz: behaupt. — Rohzucker 88° loco 36,00. Weißer Zucker per Februar 42,10, per März 42,30, per Mai-Juni 42,80.

London, 9. Februar. (Schlußcourse.) Consols 100⁹⁄₁₆. 4% preußische Consols 103½. 5% Russen de 1871 99. 5% Russen de 1873 98⅜. Türken 14⅝. 4% ungar. Goldrente 81. Aegypter 64½. Platzdiscont 1½ %. Tendenz: fest. Havannazucker Nr. 12 14½, Rüben-Rohzucker 14⅛.

Petersburg, 9. Februar. Wechsel auf London 3 M. 23¹⁹⁄₃₂. 2. Orientanl. 99. 3. Orientanl. 99¼.

Glasgow, 8. Februar. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 39 sh. 5 d.

Glasgow, 8. Februar. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 5400 gegen 6500 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Newyork, 8. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94½. Wechsel auf London 4,87, Cable Transfers 4,89¼ Wechsel auf Paris 5,17½, 4% fundirte Anleihe von 1877 124½. Erie-Bahn-Actien 26⅜. Newyorker Centralb.-Actien 106½, Chicago-North-Western-Actien 109⅜, Lake-Shore-Actien 89⅜, Central-Pacific-actien 42⅞, Northern Pacific-Preferred-Actien 60⅛. Louisville und Nashville-Actien 41⅜. Union Pacific-Actien 53, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 93⅝, Reading u. Philadelphia-Actien 20⅞, Wabash-Preferred-Actien 19½, Illinois Centralb.-Actien 142¼ Erie-Second-Bonds 81, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 64⅛.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 9. Februar. Wind: W.

Angekommen: Agnes Linck, Haack, Sheerneß, Ballast.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. Brockmann a. Königsberg, Alexander a. Berlin, Haußdorff a. Elberfeld, Rosenthal a. Berlin, Karutz a. Stralsund, Richter a. Bischofswerder, Jakob a. Berlin, Dreyer a. Berlin, Monasch a. Stettin, Bärwald a. Berlin, Simon a. Berlin, Danziger a. Elberfeld, Frankenthal a. Berlin, Müller a. Berlin, Haase a. Berlin, Engelmann a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Bendix a. Hannover, Kromm a. Offenbach, Wernher a. Nierstein, Otto a. Stettin, Hempel a. Leipzig, König, Jacoby und Peter a. Berlin, Kaufleute.

Hotel d'Oliva. Ehlert a. Neumark, Riemschneider a. Bromberg, v. Serbinicki a. Neumark, Privatiers. Spors a. Niezyrienz, Pfarrer. Schulz a. Pr. Stargard, Beamter. Sulz a. Schlochau, Mühlenbesitzer. Arndt a. Dirschau, Administrator. Riemer a. Liebstadt, Gerber. Götz a. Marienburg, Riemann a. Königsberg, Besitzer. Eckert a. Bremen, Cohn a. Danzig, Haacke a. Stettin, Badzian a. Ratibor, Ziegler a. Altona, Hirschfeld, Noher, Kaufmann, Clavier a. Berlin, Wolf a. Thüringen, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Ladung.

1. Der Bauersohn Joseph von Prechowski, geb. am 11. Novbr. 1855 zu Stawisken,
2. der Arbeiter Anton Joseph Gronkowski, geb. am 24. Juni 1853 zu Berent,
3. der Arbeiter Joseph Neubauer, geb. am 13. November 1854 zu Dzimianen,
4. der Knecht Andreas Waldowski, geb. am 10. Dezember 1854 zu Neu-Grabau,
5. der Landwirth George Oskar Hugo Lehmann, geb. am 28. April 1859 zu Danzig,
6. der Arbeiter Joseph Schwieczkowski, geb. am 16. Juni 1857 zu Lubahnken,
7. der Knecht Friedrich Wilhelm Otto, geb. am 13. Januar 1857 zu Starkhütte,
8. der Schuhmacher Franz Peter Kutschkowski, geb. am 29. Juni 1857 zu Berent,
9. der Bauerjohn August Galewski, geb. am 30. Dezember 1857 zu Gr. Klinsch,
10. der Knecht Carl Ferdinand Patzer, geboren am 10. März 1859 zu Niedamowo,
11. der Sattler Bruno Anton Wierzbowski, geb. am 16. Juni 1858 zu Berent,
12. der Maurer Johann Jacob Galewski, geb. 2 zu Gr. Klincz am 28. April 1859,
13. der Arbeiter Leo Joseph Puszkowski, geb. am 11. April 1858 zu Berent,
14. der Stellmacher Johann August Kiedrich, geb. am 12. Februar 1860 zu Gut Niedamowo,
15. der Arbeiter Johann Christian Rybinski, geb. am 16. October 1859 zu Wirschisken,
16. der Knecht Michael Anton Jakuber, geb. am 5. Mai 1858 zu Skorzewo,
17. der Knecht August Theodor Wischke, geb. am 23. August 1855 zu Eisenthal,
18. der Knecht Johann Paul Gorny, geb. den 16. Juni 1859 zu Skorzewo,
19. der Bauersohn Alexander Plato, geb. am 25. März 1863 zu Skorzewo,
20. der Besitzer Jacob Schulfer, geb. am 4. Juni 1860 zu Lippusch,
21. der Knecht Carl Albert Baumgart, geb. am 6. Februar 1861 zu Okollen,
22. der Bauersohn Friedrich Rudolph Emil Finger, geb. am 9. Februar 1862 zu Fingershütte,
23. der Knecht Joseph Kulaß, geb. am 16. März 1862 zu Lippusch,
24. der Bauersohn Joseph Bywidi, geb. den 5. März 1860 zu Gutowitz,
25. der Bauernsohn Franz Bonifacius Mionskowski, geb. am 18. Februar 1861 zu Gollubien,

werden angeklagt: als beurlaubte Reservisten bezw. Wehrmänner ohne Erlaubniß bezw. als Ersatzreservisten erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von ihrer bevorstehenden Auswanderung der Militairbehörde Anzeige erstattet zu haben; Uebertretung gegen § 360, Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Dieselben werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf den

15. Juli 1886,

Vormittags 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu Berent zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Landwehr-Bezirks-Commando zu Neustadt Westpr. ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Berent, den 20. Januar 1886.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Pessier. (7386

Bekanntmachung.

Wir machen das Publikum auf die im 6. Stück unseres Amtsblatts enthaltene Bekanntmachung der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden vom 18. v. Mts. betreffend die 31. Verloosung der Staats-Prämien-Anleihe vom Jahre 1855 mit dem Bemerken aufmerksam, daß Listen von den Nummern der gezogenen Schuldverschreibungen bei der hiesigen Regierungs-Hauptkasse, bei dem Königlichen Haupt-Zollamte hierselbst, bei den Königlichen Haupt-Steuerämtern zu Elbing und Pr. Stargard, bei sämmtlichen Königlichen Kreiskassen, bei den Königlichen Steuer-Aemtern zu Dirschau, Langfuhr, Putzig, Schöneck, ferner bei sämmtlichen Königlichen Landraths-Aemtern, sämmtlichen Magisträten, bei den städtischen Kämmerei-Kassen und in den Bureaus der hiesigen Königlichen Polizei-Direction zur Einsicht offen liegen.

Die Besitzer der gekündigten Schuldverschreibungen werden, wenn sie die Einlösung der letzteren in den bestimmten Terminen unterlassen, von diesem Termine ab die Zinsen des Kapitals einbüßen und müssen es sich später Eintritt gefallen lassen, daß ihnen der Betrag der auf die fehlenden Coupons zur Ungebühr erhobenen Zinsen von dem Kapital-Betrage abgezogen wird.

Danzig, den 5. Februar 1886.

Königliche Regierung.

Oeffentliche Ladung

1. Der Ersatzreservist erster Klasse Johannes Krause aus Carthaus,
2. Die Reservisten und Wehrleute:
   - a. Franz Albert Buchna aus Bodfidlin,
   - b. Albrecht Sarnowski a. Ellerfeld,
   - c. Leon Wrobel aus Klobschin,
   - d. Alexander Kurtz aus Königl. Stendsitz,
   - e. August Theodor Nofs aus Fidlin,
   - f. Joseph Mathias Stolz aus Kgl. Stendsitz,
   - g. August Friedrich Tramski aus Fidlin,
   - h. Anton Mentikowski a. Rheinfeld,
   - i. August Nagel aus Warznau,
   - k. Joseph Anton Konkel aus Klukowahutta,
   - l. Joseph Albert Breske aus Chosnitz,
   - m. Johann Bischke a. Koponiewo,
   - n. Rudolph Joseph Wolff aus Ziegelei Babenthal,
   - o. Franz Johann Potratz aus Barchau,
   - p. Joseph Kullaß aus Rühenhoff,
   - q. August Seebruch aus Bempau,
   - r. Jakob Adalbert Hinz aus Grabowo,
3. Die Ersatzreservisten erster Klasse:
   - s. Joseph Jakob Czerson aus Barchau,
   - t. Franz Lietzau aus Zuckau,
   - u. Maximilian v. Kiskowski aus Schönwohl

werden beschuldigt zu Nr. 2 als beurlaubter Reservist und bezw. als Wehrmann ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, zu Nr. 1 u. 3 als Ersatzreservist erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Dieselben werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf den

6. Juli 1886,

Mittags 1 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlich. Bezirks-Commando ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Carthaus, den 23. Januar 1886.

Woitkowski,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (7442

General-Versammlung des Armen-Unterstützungs-Vereins zu Danzig

Donnerstag, den 25. Februar 1886,

Abends 5 Uhr,

im unteren Saale der Ressource „Concordia",

Eingang am Langenmarkt. (7366

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Ertheilung der von den Revisoren der Rechnung pro 1884 beantragten Decharge.
3. Wahl der Revisoren für die Rechnung pro 1885.
4. Wahl des Vorstandes und der Comité-Mitglieder für das Jahr 1886.

Wir ersuchen die Mitglieder unseres Vereins um zahlreiche Betheiligung.

Das Comité.

Zu verkaufen:

1 dreijähr. Ochse,

groß und kernfett, bei (7470

G. Schwarz I, Langenau.

1000 Schock gutes Dachrohr

zu verkaufen franco Dirschau M. 2,40.

Georg Witting, Fischerskampe b. Elbing.

Mein Grundstück, bestehend aus drei Hufen 10 Morgen culm. Land nebst Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden, sämmtlich in gutem baulich. Zustande, ca. 1 Klm. von der Stadt Marienburg, Chaussee ca. 20 Ruthen vor dem Gehöft vorbeiführend, die Milch wird aus der Stadt abgeholt, Zuckerfabrik in der Nähe, bin ich Willens mit auch ohne Inventarium zu verkaufen.

Käufer können sich jeden Dienstag und Donnerstag bei mir melden.

Schloß Kaldowe, im Februar 1886.

7311) **Grossnick.**

Ich beabsichtige mein Grundstück, hier am Orte, in welchem ein Materialgeschäft und Gastwirthschaft betrieben wird, zu verkaufen oder zu verpachten. Mäkler verbeten.

Adressen unter 7465 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Engl. Dampfdresch-Apparat,

8 pf. L., 60" Dreschk., 3½ Campag. gebr., sehr gut erh., umzugsh. billig zu verk. Adressen unter 7434 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine Reparatur-Werkstatt mit großer Drehbank, Bohrmaschinen, Lochmaschinen, Scheere, Blechbiegemaschine sowie sämmtliches Schmiedehandwerkzeug ist zu verkaufen. (7254

J. Geisler, Elbing.

Mineralwasser-Apparat

zu ca 150 Flaschen, gut erhalten, billig zu verkaufen. Gefällige Anfragen befördert die Expedition dieser Zeitung unter Nr. 7402.

Ein Klavier,

Tafelformat, gut erhalten, soll billig verkauft werden Münchengasse 8, part.

Eine gebrauchte **Waschmaschine** und eine Partie Weinflaschen zu verkaufen Münchengasse 8, parterre.

Heirath-Gesuch. Meine Wirthin, die 16 Jahre meinen Hausstand vorzügl. allein besorgt hat, 36 Jahre alt, 2000 M. besitzt, sucht einen Mann mit sicherer Existenz od. einen guten Dienst. Näh. b. Rentier **Gleß**, Bromberg, Posenerstr. 21.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau**, in **Dresden**. Reitbahnstr. 25.

Gräfl. Stangenberg bei Nicolaiken sucht zum 1. April einen gebildeten

Wirthschaftseleven.

Pensionszahlung nach Uebereinkunft.

7384) **R. Gervais**, Oberinspektor.

Zur selbstständigen Leitung eines größeren Gutes empfiehlt sich ein theoretisch und praktisch

gebildeter Landwirth,

gestützt auf langjährige beste Zeugnisse und Referenzen. Derselbe war 15 Jahre auf einer Herrschaft mit intensivem Rübenbau, Mast und Milchwirthschaft, spricht slavisch und ist bereit entsprechende Caution zu stellen.

Geneigte Offerten sub **J. T. 4366** befördert **Rudolf Mosse, Berlin, S. W.** (7359

2 Lehrlinge

mit guter Schulbildung suche ich für mein Wein-, Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäft. (7467

Julius Kuntze.

Marienwerder.

Ein jüngerer Bureauvorsteher bittet per 1. k. Mts. oder später veränderungshalber um anderweitiges Engagement in gleicher Eigenschaft oder als Registrator. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Gefl. Offerten unter Chiff. W. K. 7329 an die Expedition dieser Zeitung.

In Stolp in Pomm. ist ein Laden mit Wohnung, am Markt, beste Geschäftsl., worin Putz- u. Weißw.-Gesch. betrieben, z. 1. April zu verm. Off. u. 6998 in der Exp. d. Ztg. erb.

Jopengasse 55

ist eine Parterrewohnung die sich vorzugweise zum **Comtoir** oder **Bureau** eignet, per sofort zu vermiethen. Näh. Jopengasse 54 im Comtoir v. 9—12.

Eine neu decorirte herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 8 Zimm., Badestube rc. nebst allem Zubehör ist **Hundegasse 109** zu vermiethen.

Näheres daselbst im Comtoir part.

Milchkannengasse 31

ist noch **ein Laden** mit und ohne Wohnung und große Keller zu vermiethen. (7079

S. Anker, Vorstädt. Graben 25.

Eine neu decorirte Wohnung ist Langgasse 71 II zu vermiethen. Näheres daselbst im Laden. (6569

Ruder-Club „Victoria".

Mittwoch, den 10. Februar cr., Abends 8½ Uhr, im unteren Saale der „Concordia",

General-Versammlung.

Tagesordnung: Ankauf eines neuen Uebungsbootes. (7418

Tausend Dank für Alles, Du hast mir eine große Freude bereitet. Ich sehne mich sehr nach Dir, komme bald, denn ich muß nächstens verreisen. Herzlichen Gr. u. K. **Carl.**

Für die Suppenküche ging ferner ein von: Hr. Gromsch 4 M., Hr. J. Fajans 20 M., Ungenannt 2 M., Hr. Alb. Jüncke 50 M., Hr. Wilh. Jüncke 50 M., Hr. L. D. Kämmerer 20 M. 25 ₰, Hr. D. Bischoff 25 M., A. W. 30 M., F. M. W. 6 M., Hr. Bischoff 30 M., Hr. Geh.-Rath v. Winter 30 M.

Zusammen 616 M. 96 ₰.

Exped. der Danziger Zeitung.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.